Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeiger 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 80 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. Bei Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 54 1. Blatt — Donnerstag, den 3. März 1932. — 27. Jahrgang

Die Chinesenfront um 20 Kilometer zurück verlegt

Die Gewitterwolken im Fernen Osten.

Marschieren Amerika und Rußland auf?

Die Japaner eröffneten auf der ganzen Front von Tschapei bis Kiangwan eine neue Offensive. Nach vorhergehender Bombardierung Tschapeis durch Flugzeuge rückte die japanische Infanterie trotz des chinesischen Widerstandes im Bezirk Hongkiu vor. Auch bei Tasang griffen die Japaner an. Flugzeuge belegten die chinesischen Stellungen mit Bomben, während Tanks die chinesischen Schützengräben angriffen. An der Yangtsemündung wurden 12 000 Mann japanische Truppen gelandet. Es wird vermutet, daß diese Truppen die chinesische Front hinter den Wusungforts umgehen sollen.



Die Chinesen ziehen mit Strohhüten in den Krieg

Ein Bild von den Straßenkämpfen in der Chinesenstadt Schanghais, Tschapei: chinesische Soldaten gehen gegen die Japaner vor. Eigenartig wirken die großen runden Strohhüte auf dem Rücken der Kämpfer.

In eigentümlichem Gegensatz zu diesem erneuten kriegerischen Vorgehen Japans steht die Entscheidung der japanischen Regierung, die Genfer Vorschläge für die Einberufung einer Vermittlungskonferenz in Schanghai für annehmbar zu erklären. Die von dem Präsidenten des Völkerbundrates gemachten Vorschläge ständen nicht mit der japanischen Politik in Widerspruch. Die japanischen Vertreter in Genf sind von der Entscheidung der japanischen Regierung unterrichtet worden. Fast hat es den Anschein, als ob diese japanische Nachgiebigkeit ein Manöver darstellt, das die jetzt in Tokio befindliche Völkerbundkommission über die wahren Absichten Japans hinwegtäuschen soll.

Die internationale Kommission wurde vom japanischen Ministerpräsidenten Inukai empfangen. Der japanische Ministerpräsident informierte die Kommission über die Stellung Japans in der Mandschurei und erläuterte die Gründe für das japanische Vorgehen in Schanghai.

Die japanische Regierung hat angeordnet, daß sechs Mitglieder des japanischen Auswärtigen Amts und zwei Offiziere des japanischen Generalstabes die internationale Kommission dauernd begleiten sollen. Die Kommission wird elf Tage in Tokio bleiben, wo zu ihrer Anwesenheit Bankett und Empfänge abgehalten werden.

Unabhängig von diesen sogenannten Untersuchungen des Völkerbundes scheint Amerika jetzt dazu überzugehen, statt durch Noten und Entschließungen, Japan durch kräftigere Mittel unter Druck zu setzen. Die Zusammenziehung der gesamten Atlantikflotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean scheint doch zu mehr als nur Manöverzwecken zu erfolgen.

Auch auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz scheint sich die Lage zuzuspitzen. Rußland, das bisher der Entwicklung dort ziemlich untätig zugesehen hat, ist durch das eigenartige Verlangen der neuen mandschurischen Republik, Japan möchte doch seine Truppen in der Mandschurei als Schutz belassen, mißtrauisch geworden und fühlt sich dadurch an seiner Ostgrenze bedroht. Im Japanischen Außenministerium ist ein Bericht des japanischen Konsuls in Wladiwostok eingelaufen, daß zwei russische Armeekorps in der Nähe von Wladiwostok zusammengezogen worden seien. Weitere 100 000 Mann sollen im Ussuri-Gebiet an der mandschurischen Grenze bereitstehen. Der Konsul teilt in seinem Bericht ferner mit, daß die Russen früher oder später einen Zusammenstoß mit den Japanern für unvermeidlich hielten.

Kein Waffenstillstand.

Japan nur zu Friedensverhandlungen bereit.

Amtliche japanische Kreise lassen nach wie vor verlauten, daß eine Zurückdrängung der Chinesen auf die 20-Kilometer-Zone die erste Vorbedingung für eine friedliche Beilegung des Streitfalles sei. Wenn bisher auch nicht viel Aussicht auf den günstigen Ausgang der örtlichen Vermittlungsverhandlungen in Schanghai bestehe, so seien die Vorschläge Paul-Boncours doch vor allem deswegen genehm, weil sie den Zusammentritt einer

Vermittlungskonferenz erst nach Beendigung des Kampfes

bzw. nach Zustandekommen eines japanisch-chinesischen Waffenstillstandes vorsähen. Eine gleichzeitige Zurückziehung der japanischen und chinesischen Truppen scheine aber deswegen unannehmbar, weil man den Chinesen nicht trauen könne und erst an ihren Rückzug glaube, wenn man ihn vor Augen sehe.

Japan meldet Erfolge bei Schanghai.

Das japanische Hauptquartier teilt mit, daß die japanischen Truppen bei Tasang eineinhalb Kilometer an Boden gewonnen hätten. Mehrere chinesische Stellungen seien genommen worden. Durch die Besetzung einer wichtigen chinesischen Stellung in Tschapei sei die chinesische Front zwischen Kiangwan und Tschapei durchbrochen worden. Die japanischen Verluste werden für sehr hoch gehalten.

Die Mandschurische Republik.

Die Mandschurische Republik trat am 1. März amtlich in Kraft. Die Gründungsfeier wird am Sonnabend in der Hauptstadt Tschangtschun stattfinden, dabei wird der frühere Kaiser Puji zum Präsidenten eingesetzt werden.

Die Chinesenfront um 20 km zurück verlegt

Schanghai, 2. März. Die Japaner haben in der vergangenen Nacht einen **neuen Großangriff** auf die chinesischen Stellungen vorbereitet und drangen heute früh mit starken Kräften gegen die chinesischen Stellungen vor. Die Chinesen hatten inzwischen aber **ihre Linie aufgegeben** und sich allgemein um 20 Kilometer zurückgezogen und hier neue Stellungen eingenommen. Die Japaner hatten es dadurch leicht, ein Dorf zu erobern und bis an die Chinesenstadt vorzudringen. Der Oberkommandierende der Chinesen gibt bekannt, daß, falls Japan auch gegen die neue chinesische Linie vordringen werde, die Chinesen dem den schärfsten Widerstand entgegensetzen würden.

Was tut jetzt Japan?

Schanghai, 2. März. Der Rückzug der Chinesen hat in Schanghai allgemein überrascht, aber auch eine große Beruhigung geschaffen, da man nunmehr erwartet, daß die Stadt nicht mehr weiter bedroht wird. Man ist in den Kreisen der Ausländer nun sehr gespannt darauf, was Japan jetzt unternimmt. Japan hatte ja den Rückzug der Chinesen als Bedingung für die Annahme des Waffenstillstandes gestellt. Jedenfalls findet durch den Rückzug

Hochspannung in Finnland.

Belagerungszustand wegen der Lappobewegung.

Die Lage in Finnland ist außerordentlich gespannt. In Helsingfors sind im Garten der Villa des Oberkommandierenden der finnischen Armee, General Sihvo, fünf Männer verhaftet worden, die allem Anschein nach der Lappobewegung angehören und einen Anschlag auf General Sihvo ausführen wollten.

Der finnische Staatspräsident hat Verhandlungen mit den Lappoführern abgelehnt. Darauf gaben die Vertreter der Lappobewegung einen Brief an den Staatspräsidenten ab, in dem u. a. erklärt wird, daß die aufrührerischen Sozialdemokraten und Kommunisten unter dem Schutz der Regierung und des Gesetzes seit zehn Jahren Druck und Erpressung gegen die Teilnehmer des Freiheitskrieges ausübten. Viele von diesen seien ermordet worden, ohne daß die Staatsgewalt auch nur den Versuch gemacht habe, die Marxisten daran zu hindern. Finnland solle jetzt wiederum zu einem roten Gemeinwesen gemacht werden. Für das, was geschehen werde, trügen diejenigen die Verantwortung, die in ihrer Beschränktheit den Marxismus schützten. Die Lappobewegung denke nicht an Rückzug, nicht an Nachlassen und Unterwerfung.

*

In ganz Finnland ist wegen der neuen Lappobewegung der Belagerungszustand erklärt worden.

Die ersten Zusammenstöße.

In der Umgebung von Helsingfors haben die ersten Zusammenstöße zwischen Lappoleuten und und Regierungstruppen stattgefunden. Die Lappoleute, die unter Führung des Generals Wallenius gegen die Hauptstadt vorzudringen versuchten, wurden von den Regierungstruppen aufgehalten. Bei Mäntsälä, von wo die Aufstandsbewegung ausgeht, sollen die Lappoleute von den Truppen umzingelt worden sein.

Tardieu berichtet über Genf

Um das Arbeitsprogramm der Abrüstungskonferenz.

Entwurf Benesch wird abgeändert.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat in einer mehrstündigen geschlossenen Sitzung das von Benesch als Hauptberichterstatter ausgearbeitete allgemeine Arbeitsprogramm durchberaten. Das Präsidium beschloß auf englischen Vorschlag, das Arbeitsprogramm zunächst sämtlichen Abordnungen mit dem Ersuchen um Vorschläge und Anträge zugehen zu lassen und sodann von neuem zusammenzutreten. Die endgültige Entscheidung über die Annahme des Arbeitsprogramms der Konferenz soll sodann dem Hauptausschuß überlassen bleiben. Ferner ist grundsätzlich beschlossen worden, daß das Arbeitsprogramm nicht eine feste Tagesordnung der Konferenz, sondern lediglich eine allgemeine Richtlinie darstellen solle und daß es den einzelnen Ausschüssen, insbesondere dem Hauptausschuß freisteht, die Reihenfolge der zur Verhandlung stehenden Fragen zu bestimmen.

Dem Arbeitsprogramm muß nach allgemeiner Auffassung grundsätzliche Bedeutung beigemessen werden. Die deutschen Abrüstungsforderungen und -Anträge kommen in dem Entwurf des Arbeitsprogramms in folgender Weise zum Ausdruck: im Artikel 1 des Abkommensentwurfes, der die Grundlage des gesamten Arbeitsprogramms bildet, ist der deutsche Antrag aufgenommen: „die in den Friedensverträgen auferlegte Abrüstung muß als Richtlinie für die Herabsetzung der Rüstungen aller Mitgliedstaaten des Völkerbundes angesehen werden. Schaffung eines einheitlichen für alle Staaten in gleicher Weise anwendbaren Systems gleichen Rechtes und gleicher Sicherheit. Vorschlag: Deutschland, Oesterreich, Bulgarien und Ungarn. In der gleichen Abteilung steht sodann die Forderung der italienischen Regierung: Gleichheit des Rechtes für sämtliche Staaten und Festsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß.

Der berüchtigte Artikel 53 des Abkommensentwurfes wird in dem Arbeitsprogramm in der folgenden Weise dargestellt: Erste Abteilung, die Bestimmungen des Abkommensentwurfes: „Aufrechterhaltung der bestehenden Verträge". Zweite Abteilung, Antrag Deutschlands: „die Bestimmungen der Friedensverträge über die Abrüstung sind durch neue Abrüstungsabkommen zu ersetzen". Dritte Abteilung, grundsätzliche von Deutschland aufgeworfene Fragen: „Uniformierung der Methoden der Abrüstung nach dem Grundsatze des Rechtes der Staaten". Viertens, Bemerkung des Berichterstatters: „Diese Frage wird im Hauptausschuß bei Durchberatung des Artikels eins erörtert werden."

Tardieu berichtet über Genf.

Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Doumont trat im Elysée ein Ministerrat zusammen. Tardieu, der zu diesem Zwecke aus Genf nach Paris zurückgekehrt war, erstattete ausführlich Bericht über den Stand der Abrüstungsverhandlungen und über seine Besprechungen mit den Führern der verschiedenen Abordnungen. Ferner unterbreitete er dem Staatspräsidenten den Entwurf eines Erlasses, der die endgültige Ernennung François-Poncets zum französischen Botschafter in Berlin vorsieht. François-Poncet wird unverzüglich sein Mandat als Abgeordneter niederlegen. Den größten Teil der Besprechung füllte die Neuorganisation des Ministeriums für nationale Verteidigung aus, die endgültig festgelegt wurde. Im weiteren Verlauf des Ministerrats wurde Paul-Boncour zum Führer der französischen Abordnung auf der außerordentlichen Tagung des Völkerbundes ernannt, die am 3. März beginnt.

Hoesch erneut bei Tardieu.

Botschafter von Hoesch hat Tardieu einen neuen Besuch abgestattet, in dessen Verlauf die am Sonnabend aufgenommenen Besprechungen fortgesetzt wurden. Man darf annehmen, daß dabei in erster Linie die zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden handelspolitischen Fragen behandelt wurden.

Sorgen um die deutsche Volksernährung

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hatte die Vertreter der Behörden und der Presse zu einer Kundgebung eingeladen, um die weiteste Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, in welcher verhängnisvollen Gefahr die deutsche Volksernährung sich augenblicklich durch die ungenügende

Verwendungsmöglichkeit von Kunstdünger

befindet. Der Vorsitzende der D. L. G., Landesältester Dr. e. h. Webshy, begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß sich die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft nicht umsonst zu einem so außergewöhnlichen Schritt veranlaßt gesehen habe, wie es diese Kundgebung sei. Tatsächlich stehe uns das Wasser höher an der Kehle, als es insbesondere die Mehrzahl der Verbraucher ahnt. Der bekannte Praktiker Rittergutsbesitzer Dr. e. h. Schurig-Zeestow gab einen Überblick über die Anstrengungen, die die deutsche Landwirtschaft im letzten Jahrhundert gemacht hat, um die Ernährung des deutschen Volkes unabhängig von jeder ausländischen Ausfuhr sicherzustellen. Nach dem schweren Rückschlag, den der Krieg gebracht hat, hat die Landwirtschaft zum Teil zum großen Schaden für ihr heutiges eigenes Wohlergehen die größten Opfer gebracht, um den unverschuldeten Rückgang wieder aufzuholen. Heute stehen wir ganz nahe vor dem Ziel, und da ergibt sich nun, daß die deutsche Landwirtschaft mit dem besten Willen unter den derzeitigen Verhältnissen dem Acker nicht die Nahrung zuführen kann, deren er bedürfte. Schon im vergangenen Jahr hat der Rückgang der Düngemittelverwendung etwa 20 Prozent betragen, und es ist leider damit zu rechnen, daß dieser Rückgang sich im laufenden Jahre noch ganz bedeutend erhöhen wird. Das würde aber nicht nur eine Katastrophe für die einzelnen Betriebe bedeuten, sondern die gesamte deutsche Volksernährung der Welt käme damit in eine unabsehbare Gefahr. In zwölfter Stunde müsse daher

die Alarmglocke geläutet

werden. Nachdem namens der Deutschen Pflanzenzüchter Direktor Dr. Kühne darauf verwiesen hatte, daß auch auf dem Gebiete der Pflanzenhochzuchten die Arbeit eines Jahrhunderts augenblicklich auf dem Spiele steht, da die Landwirte keine Hochzuchtsaaten mehr verwenden können, erhob sich Reichsminister Dr. e. h. Schlange-Schöningen und betonte, daß vor allem auch die Sanierung des deutschen Ostens in Gefahr stehe. Wenn der Betriebsrückgang anhalte, gäbe es wahrscheinlich keine Möglichkeit, die zum Sicherungsverfahren angemeldete Wirtschaft zu erhalten. Gleichzeitig aber machte er die Mitteilung, daß augenblicklich

im Reichsernährungsministerium Verhandlungen

schweben, von denen er sagen könne, daß ihr Ergebnis wahrscheinlich die Landwirte darüber beruhigen werde, daß die zu erwartenden Preise den zu ihren Erzeugnissen notwendigen Aufwand für die Betriebsförderung rechtfertigen werden. Mehr könne er darüber freilich im Augenblick nicht sagen, aber das Ergebnis werde in kürzester Zeit bekannt werden.

Das englische Weizengesetz.

Zweite Lesung im Englischen Unterhaus.

Landwirtschaftsminister Sir Gilmour brachte im Englischen Unterhaus das Weizengesetz in zweiter Lesung ein. Er erklärte, daß alle Beteiligten dem Vorschlage eines Weizenvermahlungszwanges für englischen Weizen zugestimmt hätten. Die Regierung habe sich bei diesem Gesetz von folgenden Überlegungen leiten lassen.

Der Landwirt muß einen guten Preis für seine Erzeugnisse erhalten. Für den englischen Weizen von guter vermahlbarer Qualität muß ein zuverlässiger Absatzmarkt gesichert werden.

Staatliche Unterstützungen kommen nicht in Frage. Die Bebauung von Land, das sich nicht zum Weizenanbau eignet, darf durch das Gesetz nicht ermutigt werden.

Das amerikanische Repräsentantenhaus und die Prohibition.

Im Washingtoner Repräsentantenhaus brachten die „nassen" Abgeordneten die für einen Antrag auf namentliche Abstimmung über die Prohibitionsfrage erforderlichen 145 Unterschriften zusammen. Damit sind die Ausschüsse ausgeschaltet, die seit Annahme des Prohibitionsgesetzes alle Abstimmungsanträge über diese Frage ständig verwarfen.

Die neue Zollpolitik.

Entschließung des Reichslandbundes zur Zoll- und Handelspolitik.

Auf der Sitzung des Bundesvorstandes des Reichslandbundes wurde zur Zoll- und Handelspolitik eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Die Einführung eines Maximaltarifes bedeutet, namentlich angesichts der bestehenden Zollbindungen und des herrschenden Meistbegünstigungssystems, für die Landwirtschaft keine Verbesserung des noch völlig unzureichenden Schutzes der heimischen Agrarerzeugung. Der Reichslandbund fordert sofortige Einführung einer scharfen Kontingentierung der Einfuhr und baldigste Herstellung der Zollautonomie.

Konflikt zwischen Kultusminister und evangelischer Kirche.

Zwischen dem evangelischen Oberkirchenrat der altpreußischen Kirche und dem preußischen Kultusminister Grimme ist es zu einem ernsten Konflikt gekommen. Der Oberkirchenrat hat schon vor Jahren zur Neuregelung der kirchlichen Einsichtnahme in den religiösen Unterricht vorgeschlagen, künftig statt der Geistlichen die evangelischen Schulräte mit der Einsichtnahme zu betrauen. Die kirchliche Seite erklärt, in den Verhandlungen mit der Behörde seien immer wieder Zusagen nach dieser Richtung hin gemacht worden, ohne daß die Verhandlungen zu einem endgültigen Abschluß gekommen sind. Vor einigen Tagen hat nun die Kirchenbehörde in einem Schreiben an den Kultusminister wegen dieser Verhandlungsführung protestiert und auch in der Öffentlichkeit Stellung genommen. Darauf hat der preußische Kultusminister sich in einem Schreiben gegenüber den Vorwürfen verteidigt. Er begründet darin sein Verhalten und wendet sich zum Schluß vor allem gegen den Standpunkt der evangelischen Kirche, daß die Kirche ein Recht auf diese Regelung habe. Nach seiner Auffassung, so sagt der Minister, besteht ein Rechtsanspruch der Kirche auf Einsichtnahme in den evangelischen Religionsunterricht nicht.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 3. März.

Sonnenaufgang	6^{41}	Mondaufgang	5^{38}
Sonnenuntergang	17^{44}	Monduntergang	13^{03}

1847: Der Geograph Alexander Supan geb.

Vatertag.

Seit längerer Zeit schon beschäftigt man sich mit dem Gedanken, den vielen besonderen „Tagen", die wir schon haben, einen Vatertag beizugesellen. „Vatertag" — was ist das? Vatertag ist ein „Pendant" zum Muttertag, den wir seit einigen Jahren kennen. Es ist eine schöne Sache, der Mutter einen eigenen Tag im Jahre zu weihen, und es wäre unrecht, wenn der Vater zurückstehen sollte, denn schließlich hat auch er etwas mit der Familie zu tun, so daß man ihm die Anerkennung nicht vorenthalten kann. „Ehre Vater und Mutter!" — das ist eine sittliche Forderung, aber die Zehn Gebote, von welchen wir diese sittliche Forderung übernommen haben, wollen die Ehrung der Eltern als eine „durchgängige" und nicht als eine für einen bestimmten Tag im Jahre geltende Ehrung betrachtet wissen — mit anderen Worten: der Vater und die Mutter sollen immer geehrt werden. Was man unter solcher „Ehrung" zu verstehen hat, sollte jeder von uns von selbst wissen, so daß er es sich nicht erst vorschreiben zu lassen brauchte.

In Wien aber hat man vor einigen Wochen den besonderen Vatertag „in die Wege geleitet". Ob das der sittlichen Forderung der Zehn Gebote entspricht, wollen wir dahingestellt sein lassen. Aber schließlich geht uns Wien, so sehr wir es auch lieben mögen, nicht so sehr an. Nun ist jedoch auch in Berlin eine Versammlung zur Proklamierung des Vatertages in die Erscheinung getreten, und von Berlin aus soll sich die Propaganda für diesen Tag über ganz Deutschland verbreiten. Das hofft und wünscht man. Einige wenigstens hoffen und wünschen es.

Aber im Ernst gesprochen: Ehrungen des Vaters und der Mutter, die sich von selbst verstehen sollten, „aber die Eltern müssen danach sein", wie der große österreichische Dichter Anzengruber in seinem erschütternden Drama „Das vierte Gebot" sagt —, sind eine viel zu heilige Sache, als daß sie in solcher Weise eingeführt werden müßten. Man sollte, so meinen wir bei allem Respekt vor den guten Absichten anderer, es jedem Menschenkinde selbst überlassen, wie er seinen Vater und seine Mutter ehren will, und wenn es dazu wirklich eines besonderen Anlasses brauchte, sind ja immer noch und seit alten Zeiten die Geburtstage der Eltern da, und wenn die Eltern bereits tot sind, die Sterbetage als besondere Gedenktage. Aus besonderen Gründen vorgeschriebene Ehrungen zu irgendeiner genau festgesetzten Zeit verlieren viel von ihrem Werte. Man sollte sich also die Sache mit dem Vatertag vielleicht noch überlegen. Wer seinen Vater wirklich liebt und ehren will, möchte sich diese Liebe wohl nicht gern kontrollieren lassen!

Schnelltriebwagen als FD-Zug.

Mit Beginn des Sommerfahrplans werden die FD-Züge auf der Strecke Berlin—Hamburg Höchstgeschwindigkeiten von 120 Kilometer entwickeln. Damit geht die Reichsbahn, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, erstmalig im regelmäßigen Betrieb über die bisher in Deutschland zugelassene Geschwindigkeitsgrenze von 100 Kilometer hinaus. Dieser Schritt war nur unter bestimmten technischen Voraussetzungen möglich: Der bisherige Abstand zwischen Vorsignal und Hauptsignal von 700 Meter war kein ausreichender Bremsweg mehr, um einen Schnellzug aus 120 Kilometer Stundengeschwindigkeit heraus bis zum Hauptsignal zum Halten zu bringen. Die Entfernung vom Vorsignal mußte daher vergrößert werden. Die Reichsbahn läßt jetzt diesen Signalabstand auf der Berlin—Hamburger Bahn auf 1200 Meter erhöhen. Dadurch wird es ermöglicht, im Laufe der Entwicklung Geschwindigkeiten bis zu 150 Kilometer in der Stunde auf dieser Strecke zu entfalten, eine Verbesserung, die besonders dem neuen Schnelltriebwagen zugute kommen wird, soll dieser doch auch bei starkem Gegen- und Seitenwind dauernd eine Fahrgeschwindigkeit von 150 Kilometern einhalten.

Auch die Wagenbautechnik mußte sich den Anforderungen, die so hohe Geschwindigkeiten stellen, anpassen. Zur Verminderung des Luftwiderstandes wurden die Kopfseiten der beiden Wagenhälften stark abgerundet, der Wagenkasten so niedrig wie möglich gehalten und mit einem glatt durchgehenden gewölbten Dach ohne Aufbauten versehen. Die günstigste Form wurde mit Hilfe von Modellen im Windkanal des Zeppelinluftschiffbaues in Friedrichshafen ermittelt. An die Stelle der gewöhnlichen Puffer sind Gummipuffer getreten, die ebenfalls in Stromlinienform ausgebildet sind. Der Wagen ist als Doppelwagen entworfen. In jedem der Enddrehgestelle ist ein Maybach-Motor von 410 PS Leistung eingebaut, der eine Dynamo-Maschine antreibt.

*

— **Eine Preisermäßigung für die Formblätter des Postscheckverkehrs** trat am 1. März in Kraft. Das Ueberweisungsheft kostet nur noch 55 Pfg., das Scheckheft 70 Pfg., ferner kosten die Ersatzüberweisungen 100 Stück 55 Pfg., die Zahlungsanweisungen 100 Stück 90 Pfg., die gelben Scheckbriefumschläge 50 Stück 30 Pfg. Auch für die von

Paderborner Stadttheater

„College Crampton".

Komödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Wem sind im alltäglichen Leben nicht schon Gestalten begegnet, wie der Maler-Professor Campton eine ist? Ein unter dem Einfluß des Alkohols halt- und kraftlos gewordener Mensch, ein verbummeltes Genie, ein Mann, der trotz alledem erfüllt ist von einer hochfliegenden Phantasie, überzeugt von seiner Künstlerschaft und stolz auf seine Leistungen ist und dabei ein rührend kindliches Gemüt hat. Diesen problematischen Charakter in den Mittelpunkt einer Komödie zu stellen, ist immerhin ein Wagnis. Allein die glückhafte Art und Weise, wie Hauptmann diese schwankende Gestalt zu behandeln und sie mit einem Kreise lebenswarmer, teilnahmsvoller und herzensguter Menschen zu umgeben weiß, rundet die Ecken ab, mildert das Abstoßende und läßt das ganze Geschehen in einem freundlichen Lichte erscheinen. Und dennoch —, wenn man gestern Abend unter den Zuschauern eine Umfrage darüber gehalten hätte, welchen geistigen Gewinn und welche bleibenden Eindrücke sie von dieser Komödie mit nach Hause nehmen, man darf überzeugt sein, die Auskunft wäre sehr unterschiedlich ausgefallen, untermischt mit einem mehr oder weniger leichten Unterton des Unbefriedigtseins (der sich jedoch — wie das ausdrücklich festgestellt sei — nicht auf die Darstellung selbst bezog).

Hugo Klafft hatte mit der Spielleitung zugleich die Titelrolle übernommen. Wem konnte diese auch wohl besser anvertraut werden? Der Künstler hatte sich offensichtlichen mit heißem Bemühen, in seine immerhin nicht leichte, wenn auch überaus dankbare Aufgabe hineingearbeitet. Er stellte dann auch einen naturwahren, von feinen Gefühlen und Regungen hin und her gezerrten Campton wirkungsvoll heraus. Zur vollen Höhe wußte er sein Spiel im letzten Akt zu erheben, wo er sich in seinem alten Atelier wiederfand. Neben der überragenden und bestimmenden Gestalt Cramptons nehmen sich die übrigen Mitwirkenden etwas nebensächlich aus. Da sind zunächst die Geschwister Strähler, die Vertreter einer vornehmen Familienkultur und beseelt von edler Gesinnung. Sie wurden von Artur Stiege, Gertrud Hoffmann und Otto Will-Rasing in einem ausgeglichenen, untereinander wohltuend abgestimmten Spiele vorgeführt. Gerta Behrendt war als Gertrud ein ebenso herziges, lustiges, lebensfrohes Bräutchen. Eine warme teilnehmende Treue und Anhänglichkeit zeigte Felix Kroll als Faktotum Löffler, Georg Born gab seinen Janetzki mit Behaglichkeit und einem feinen, trockenen Humor. In dem im allgemeinen flotten und schmissigen Gesamtspiel wirkten ferner noch mit: Walter Gelmac, Horst Bredensteiner, Heinz Klinck, Erwin Stutzke und Dora Schäfer. Ihnen allen galt der lebhafte Beifall des leider nur mäßig besetzten Hauses.

Filmschau

Residenz-Theater.

„Ein ausgelochter Junge" ist Ignatz Fischbein, Hausdiener im Modehaus Adolf Strohbach, der trotz seiner vielen Arbeit immer noch Zeit zu allerhand dummen Streichen hat und selbst im Hause seines Chefs den größten Unfug anrichtet. Dieser Ignaz verliebt sich auf dem Rummelplatz in die niedliche Mizzi, die Braut des Bierkutschers Kasulke. Aber steif und trottelig wie er nun einmal ist, läuft er ihr nach, und so geraten die Beiden in die Bude des Hypnotiseurs Brahmaputra (trotz seines indischen Namens ein biederer Sachse) der sie hypnotisiert und ihnen suggeriert, sie seien ein junges Ehepaar und befänden sich auf ihrer Hochzeitsreise. Das Experiment glückt ganz vorzüglich, aber ehe sich's der Hypnotiseur versieht, sind die beiden „Eheleute" aus der Bude verschwunden und begeben sich auf eine abenteuerliche Hochzeitsreise. Paul Kasulke wartet unterdessen vergeblich auf seine Braut, die sich doch heute noch mit ihm trauen lassen wollte. Als er sie mit Ignaz vorbeikommen sieht, stürzt er freudestrahlend auf sie zu. Mizzi aber kennt ihn in ihrem Trance-Zustand nicht und verbittet sich seine Belästigungen. Ignaz und Mizzi, die glücklichen „Eheleute" haben sich inzwischen in die Villa Waldfrieden zurückgezogen, um dort in der Stille ihr Glück zu genießen. Dazu kommt es aber nicht, denn der „Waldfrieden" ist alles andere als friedlich und ruhig. Ignaz gerät von einem Abenteuer in das andere, sodaß er schließlich glaubt, in ein Irrenhaus geraten zu sein. Als aber nun diese aufregenden Stunden überstanden sind und er sich gerade seiner Mizzi widmen will, erscheint der Hypnotiseur, der die beiden in die Wirklichkeit zurückruft. Mizzi, die sich plötzlich wieder dem ekelhaften Kerl vom Rummelplatz gegenübersieht, weist Ignaz entrüstet zurück und der Bierkutscher Paul Kasulke befördert ihn weiter an die frische Luft. Der Traum ist vorüber, und die beiden „Eheleute" wissen nicht einmal mehr, daß sie einen ganzen Tag glücklich waren.

Siegfried Arno stellt in seinem Ignaz Fischbein eine Figur auf die Beine, die sich sofort die Sympathie des Publikums sichert und es immer wieder zu Lach- und Beifallsstürmen hinreißt. Ob er nun als trotteliger Hausdiener oder als schwer verliebter junger Ehemann erscheint, immer hat er den Erfolg auf seiner Seite. Olly Gebauer zeigt als die fesche Wienerin Mizzi, Braut des Bierkutschers, eine glänzende Leistung, besonders gefällt sie aber als herzige und glückliche „Gattin" des Hausdieners Ignaz Fischbein. Paul Westermeier war in der Rolle des Bierkutschers Kasulke eine echte und natürliche Type. Ein paar ebenfalls gut gelungene Figuren boten Julius Falkenstein als Modehausbesitzer Adolf Strohbach und Albert Paulig als der Hypnotiseur Brahmaputra, eifrig unterstützt von Henry Bender, Karl Huzar-Puffy, Hermann Picha, Lotte Werkmeister (bekannt durch ihr Auftreten beim „Heiteren Nachmittag" des Westdeutschen Rundfunks in Paderborn) usw.

— Als 2. Filmschwank gibt es „Pat und Patachon im Prater", eine heitere Angelegenheit mit den beiden Lieblingen des Publikums. Dazu das reichhaltige Beiprogramm

*

:) **Denkaufgabe.** Wo steckt der Fehler in den folgenden Sätzen? „. . . Um einen Zusammenstoß beim Ueberholen auf der schmalen Bahn zu vermeiden, fuhr C. gegen einen Baum." . . . Rührender Opfermut! Aber was dem C. der Baum dabei nützen konnte, bleibt rätselhaft. „. . . Er setzte sich in den Anlagen auf eine Bank, um nach einer Weile zu bemerken, daß sie frisch gestrichen war." . . Umständliche Leute gibt's schon; da muß einer erst die Hosenprobe machen, um festzustellen, ob die Bank frisch gestrichen ist! „. . . Geheimrat X. verließ heute früh das Haus, um nach wenigen Schritten tot umzusinken." . . . Diese Rücksicht ist nun doch übertrieben, selbst wenn die Gattin so zart besaitet gewesen sein sollte wie die „Madam Duttern", ein Alt-Berliner Original. Die buk in der Küche, während ihr Gatte nebenan im Sterben lag, schon die Kuchen für den Leichenschmaus. Als er seine Eheliebste noch einmal zu sehen wünschte, rief sie durch die Tür, „Nee, nee, du weeßt doch, det ick keene Leiche sehr kann!"

Ruprecht d. J.

Die Neuordnung des Paderborner Stadtarchivs

)(Nach monatelanger Arbeit ist endlich ein alter Wunsch des Magistrats in Erfüllung gegangen, der auch von vielen Heimat- und Geschichtsfreunden geteilt wurde: die Neuordnung des Stadtarchivs und seine Unterbringung in den feuersicheren und hellen Räumen an der Südostseite des Rathauses. Hierbei verdient hervorgehoben zu werden, daß sich besonders Stadtsyndikus Dr. Cohausz von vornherein des Archivs mit warmem Interesse angenommen und darüber folgendes zusammengestellt hat:

Ueber die Bestände des Archivs, die Urkunden, Codizes und Akten,, wird ein Verzeichnis aufgestellt, das wir demnächst in mehreren Fortsetzungen im Heimatboten des Paderborner Anzeigers veröffentlichen werden.

Hierzu hat Dr. Cohausz das nachfolgende Vorwort geschrieben:

Das Stadtarchiv ist in erster Linie den Zwecken der Verwaltung gewidmet. Nichts, was jemals bei Rechtsansprüchen der Gemeinde als Beweismittel dienen kann, darf verloren gehen. Der Magistrat hat als Ortsobrigkeit und Gemeindeverwaltungsbehörde die Urkunden und Akten der Stadtgemeinde aufzubewahren. (§ 56 Ziffer 7 der Westf. Städteordnung.) Der Rat der mittelalterlichen Städte wandte der Aufbewahrung der städtischen Archivalien stets seine größte Aufmerksamkeit zu.

Auch das Paderborner Stadtarchiv war bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gut gehütet. Dann kam eine Zeit, die, weniger traditionsgebunden als andere Generationen, urkundlichen und aktenmäßigen Unterlagen keine sonderliche Bedeutung beimaß. Aktenführung und Aufbewahrung waren gleich schlecht. Es wurde daher in der Folge die Erhaltung der Ueberlieferungslinien in der Verwaltung immer mehr erschwert. Wichtiges Material war verloren gegangen oder nicht mehr greifbar.

Die leidigen Raumverhältnisse der städtischen Verwaltung taten ein übriges, um den Archivalien unwiederbringlichen Schaden zuzufügen. Selbst nach der nicht hoch genug anzuerkennenden Inventarisierung durch Herrn Dompropst Prof. Dr. Linneborn (Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Paderborn, Münster 1923) sind noch einzelne Stücke abhanden gekommen.

Als der Magistrat am 2. Oktober 1928 eine Neuordnung des Stadtarchivs beschloß, waren die Bestände an den verschiedenen Stellen zerstreut: in Schränken auf den Fluren des Verwaltungsgebäudes, in 2 Räumen der Kämmereikasse, auf dem Dienstzimmer des Bürgermeisters, in Wandschränken im alten Rathaus, auf dem Dachboden des Verwaltungsgebäudes, und zwar hier in wildem Durcheinander mit alten Büchern, Brennholz, Fahrrädern alten Waschschüsseln und dergl., während sich zwischen den auf einer besonderen Mansarde aufgestapelten Beständen Tauben angesiedelt hatten. Wind und Wetter teilten sich mit Ratten im Zerstörungswerk! Am 26. April 1929 bewilligten die Stadtverordneten dem Magistrat die erforderlichen Mittel. Aber erst am 30. Oktober 1930 konnte man nach Herrichtung der jetzigen, zwar beengten, aber feuersicheren Räume im alten Rathaus mit der Neuordnung beginnen.

Sie ist das Werk des Herrn Prof. A. Stukenberg, der neben seinem Dienst in den Archiven des erzbischöflichen Generalvikariats und des Metropolitankapitels die mühevolle Arbeit bereitwillig übernommen hat. Ihm gebührt der Dank nicht nur der Stadtverwaltung, sondern auch der ganzen Bürgerschaft, der er eine historische Quelle ersten Ranges erschlossen hat.

Während in den 10 Registraturen der städtischen Verwaltung diejenigen Akten und Urkunden aufbewahrt werden, die für die laufenden Geschäfte immer wieder benutzt werden, sind dem Archiv die jenigen Sachen zugeleitet, die endgültig oder bis auf weiteres zum Abschluß gelangt sind und dem laufenden Diestgebrauch entzogen werden konnten, die aber aus rechtlichen oder historischen Gründen für archivreif gehalten wurden. Es sind dies rund 3000 Stücke. Sie sind im Nachfolgenden einzeln aufgeführt. Es handelt sich etwa um die dreihundertjährige Zeitspanne von 1600 bis 1900.

Die bei Linneborn auf S. 88—122 unter „I Urkunden" beschriebenen ältesten Stücke (ab 1224) sind nach wie vor im sogen. Urkundenschrank, der auch sonst noch einiges Material enthält, das hier nicht noch einmal inventarisiert wird, aufbewahrt. Dieser Schrank hat seinen Platz im Tresor des Archivs gefunden, wo weiter die im Folgenden unter „1. Teil Codi es" verzeichneten Stücke ihren Platz gefunden haben; es sind das die wertvollen älteren Sachen, die, wie z. B. die Ratsprotokolle gebunden waren oder eigens nach vorsichtiger Ausbesserung gebunden wurden. Im Hauptraum sind alle übrigen Akten aufgestellt, im allgemeinen abschließend mit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, und als besonderer Bestand die Papiere der Kriegswirtschaft und die Akten der Umsturzzeit am Ende des Weltkrieges.

Im Jahre 1924 ist unser Stadtarchiv in das nachweisbar achte Jahrhundert seines Bestehens getreten. Möge es, wie es die Jahrhunderte miteinander verbindet, ein einigendes Band um alle Bürger der Stadt schlingen!

Gestern — Dienstag — um 16 Uhr wurde nun das Archiv von Prof. Stukenberg dem Magistrat übergeben. Es hatten sich dazu eingefunden: Oberbürgermeister Haerten, Bürgermeister de Boys und eine Anzahl von Ratsherren. Oberbürgermeister Haerten ging dann in einer kurzen Ansprache auf die Notwendigkeit und die Bedeutung eines geordneten Archivs ein, wies auf die hierbei zu überwindenden, manchmal nicht unerheblichen, Schwierigkeiten hin und sprach seine Freude darüber aus, daß es Dank der hingebenden sachkundigen Tätigkeit von Prof. Stukenberg gelungen, das immerhin recht umfangreiche Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit zu beenden. — Prof. Stukenberg erläuterte daran den Aufbau und die Einrichtung des Archivs, wobei als erster Grundsatz die leichte Auffindbarkeit und die bequeme Handhabung der Archivalien gegolten habe. Ein besonderes Augenmerk sei auch der schonenden Behandlung und zweckmäßigen Unterbringung der Codizes und Akten zugewendet worden, wobei der Gewissenhaftigkeit seines Hilfsarbeiters Bickmann und der Geschicklichkeit der Buchbindermeister Peckelsen und Tüshaus lobend gedachte.

Bei Herstellung der Einbände und Umschläge ist zum Teil altes, aber noch gebrauchsfähiges Material verwendet worden, wodurch die Kosten möglichst niedrig gehalten worden sind. — Die Anwesenden waren von der Einrichtung des Archivs durchaus befriedigt und so war die Anerkennung, die sowohl Prof. Stukenberg als auch Dr. Cohausz zuteil wurde, durchaus berechtigt. —

Wegen der Benutzung des Archivs für Forschungen und andere wissenschaftliche Arbeiten ist bisher noch keine Bestimmung ergangen.

---

den Postscheckämtern gelieferten Zahlkarten und Formblätter mit anhängender Zahlkarte gelten bei Abnahme von 400 Stück an ermäßigte Preise, über die die Postscheckämter Auskunft erteilen.

Paderborner Stadtchronik

vom 2. März 1932.

Paderborner standesamtliche Statistik für Februar 1932.

Eheschließungen: 15, davon 13 kath., 2 Mischehen.

Geburten: insgesamt 101, Paderborn: 56, ortsfremd 45 Geburten, von den 56 Geburten in Paderborn sind 54 ehelich, 2 uneheliche, davon sind 48 katholisch, 2 evangelisch, 1 jüdisch und 5 Kinder aus Mischehen.

Sterbefälle: insgesamt 40. Paderborn 36, ortsfremd 4. Von den 36 Paderbornern sind im Alter unter 1 Jahr: 6; von 20—40: 6; von 40—60: 5; von 60—80: 14 und über 80 Jahren: 5 Personen gestorben. — Die Todesursachen waren: 5 Krebskrankheiten, 1 Lungentuberkulose, 2 Gehirnschlag, 2 Krämpfe, 4 Lungenentzündung, 4 Altersschwäche, und alle übrigen Todesursachen zusammen: (ohne Totgeburten): 18. — Totgeburten: insgesamt 4, davon in Paderborn 1.

*

Kommunistischer Unfug.

Unter angeblicher Führung des Technikers Josef Herberhold versammelten sich am letzten Donnerstag abend an der alten Wollhalle auf dem Liboriberg etwa 18 junge Leute, die von dort singend zur Schützenhalle zogen, wo am gleichen Abend eine Versammlung der Nationalsozialisten stattfand. Der Trupp machte sich durch das Singen der „Internationale" und Hohnlieder auf Severing usw. schon unangenehm bemerkbar. Auf dem Schützenplatz angekommen, wurde die Taktik umgestellt. Man sah, daß dort ein so zahlreiches Polizeiaufgebot anwesend war, daß Störungsversuche im Keime erstickt würden. Man nahm daher an, daß man umso ungestörter in der Stadt etwas für Moskau demonstrieren könne. Also wurde die Taktik geändert und nachdem sich noch eine Anzahl Mitläufer angeschlossen hatte, wurde der „Rückmarsch" mit an 100 Mann nach der Stadt angetreten. Wieder mußten die Internationale und Hohnlieder herhalten. Man durchzog singend und brüllend das Riemekeviertel und weitere Straßen der Innenstadt. Sprechchöre erklangen und Verwünschungen gegen Reichs- und Staatsminister wurden laut. Es ist wirklich zu bedauern, daß diesem kommunistischen Spuk nicht alsbald ein Ende bereitet werden konnte und zugleich auch ist die Erörterung am Platze, ob es ratsam ist, die ganze Polizei für eine Versammlung zu reservieren, während die Stadt ohne ausreichenden Schutz bleibt. Es hat sich dazu schon wiederholt erwiesen, daß die Nazi-versammlungen Ordnungsversammlungen sind.(Die Polizei hat indes die Hauptschreier hinter Schloß und Riegel gesetzt, zumal die Teilnehmer und Anführer die Bestimmungen der Notverordnung übertreten haben. Von den genannten sechs Beteiligten Schreiner Aloys Kienapfel, Liboriberg 32; Arbeiter Theodor Zöll, Karlstraße 21; Techniker Joseph Heberhold, Kleppergasse 6; Arbeiter Friedrich Röhl, Liboriberg 32, der bei dem Umzuge die Fahne trug; Kutscher Albert Schmeil, Liboriberg 32; Arbeiter Adolf Schalkowski, Flugplatz, Autohalle 4. . Drei wohnen allein in der Wollhalle und einer auf dem Flugplatz. Wir meinen, der Magistrat hätte allen Anlaß, auch mit Rücksicht auf die Lage des Gebäudes etwas mehr dafür zu sorgen, daß der gutbürgerliche Ruf dort oben gewahrt wird. Die Wollhalle darf schließlich nicht zum „Moskauer Haus" werden. Auch in den letzten Polizeiberichten wurde die Wollhalle immer wieder aus auf anderem Gebiete liegenden „Anlässen" genannt.

*

— **Lichtbildervortrag, Handwerkliche Werbung.** Die Mitglieder des Handwerksamtes machen wir hiermit auf die heutige Anzeige aufmerksam, die zu einem Lichtbildervortrag auf heute Abend zu Kirchmeyer einladet.

!! **Berichtigung.** Im Polizeibericht in Nr. 51 wurde die Vermutung ausgesprochen, daß die Täter eines nächtlichen Diebstahls ein Auto mit dem Erkennungszeichen X 94 252 benutzt haben könnten. Es handelt sich hier um eine **Verwechslung des Zeichens**, denn wie uns mitgeteilt wird, gehört das Auto mit dieser Nummer einem hiesigen Bürger und stand in der fraglichen Nacht auch wohlverschlossen in der Garage.

!!! **Eignungsprüfung für Lehrlinge des Malerhandwerkes** findet Sonntag, 6. März, vormittags 10 Uhr in der Gewerblichen Berufsschule, Schützenweg, statt. (Siehe Anzeige).

(:) **Auslandspostverkehr.** Nach einer Mitteilung der türkischen Postverwaltung dürfen Waren in Postpaketen nach der Türkei nicht mehr eingeführt werden. Aus diesem Grunde ist der Postpaketverkehr nach diesem Lande eingestellt worden.

)(**Verzeichnis der Postscheckkunden.** Die Verzeichnisse der Postscheckkunden bei den Postscheckämtern im Deutschen Reich werden in nächster Zeit nach dem Stande vom 1. Januar 1932 erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postscheckkunden erhalten die Verzeichnisse auf Wunsch von ihrem Postscheckamt unter Abbuchung des Preises von ihrem Konto; sie können sich auch den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postscheckamt sichern.

Aus Nah und Fern

Bielefeld. Schulfragen und Stellungnahme des Kultusministers. Dem Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst und dem Beigeordneten Dr. Prieß, die wegen der Fragen der Zusammenlegung der hiesigen Oberrealschulen in Berlin im Kultusministerium vorstellig geworden sind, wurde vom Minister Grimme erklärt, daß die Verwaltung einer 20- bis 30klassigen höheren Schule die Kraft eines einzelnen übersteige und die Vereinigung der beiden Schulen aus diesem Grunde unzweckmäßig sei. Weiter äußerte der Minister stärkste Bedenken, die Gymnasialdirektorstelle einem Neuphilologen zu übertragen, und betonte, daß dieser Posten unbedingt einen Humanisten erfordere. Man neigt hier zu der Annahme, daß dieser Grund allein für die Ablehnung des Vorschlages nicht ausschlaggebend ist, und daß das Ministerium die Besetzung der Stelle sich selbst vorbehalten will, um einen anderwärts freigewordenen Schulleiter in Bielefeld unterzubringen.



Ihren neuen Hut

kaufen Sie vorteilhaft

bei **Sittig** Spezialgeschäft f. Pelzwaren, Hüte – Mützen

Paderborn Bahnhofstr. 7

Eigene Kürschnerei - Ludwigstr. 30 - Mützenanfertigung

Das Neueste vom Tage.

Vom Mittwoch bis 13 Uhr.

Ein ganzes Stadtviertel abgebrannt.

Newyork, 2. März. In einer Stadt an der Ostküste der Vereinigten Staaten brach ein Großfeuer aus. 110 Wohnhäuser, 25 Geschäftshäuser, 2 Kirchen und 1 Schule wurden eingeäschert. Der Schaden wird auf 12 Millionen M. geschätzt.

Kleine Funkmeldungen

Neue **Goldsendungen** gingen gestern aus Amerika ab. Es handelt sich um 52 Millionen für Frankreich und 15 Millionen für Belgien.

Die **finnische Regierung** sieht nach ihren Maßnahmen die neue **Lappo-Bewegung** als **gescheitert** an. Ein Teil der Lappoleute hat sich bereits wieder heimwärts begeben. Gegen drei Führer der Bewegung wurde Haftbefehl erlassen.

auch der Völkerbund eine neue Lage.

Der Vorsitzende der **Abrüstungskonferenz, Henderson, dementiert** die Gerüchte von seinem Rücktritt vom Vorsitz der Konferenz ius Gesundheitsrücksichten. Er denke nicht an einen Rücktritt und fühle sich auch gesundheitlich sehr wohl.

Wetterbericht.

Westdeutschland bleibt noch unter dem Einfluß des Hochdruckgebietes. Es tritt aber eine Erwärmung ein. Temperatur in Paderborn Mittwochfrüh: 3 Grad unter Null, um 13 Uhr 4 Grad Wärme.

Wettervorhersage für Donnerstag:

Oestliche bis südöstliche Winde, Nachtfrost, morgens dunstig, dann meist heiter und wärmer.

Sprechsaal

(Für Form und Inhalt von Sprechsaalartikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Da streiten sich die Leut' herum . . .

Im W. V. nämlich, in dessen Sprechsaal in den letzten Tagen bereits ein lebhafter Streit um den neuen Chordirektor des Musikvereins ausgefochten wird. Es ist eine höchst brenzliche Sache, Palmen zu streuen oder Hymnen zu singen in Fällen, die sozusagen noch ganz offen liegen. Es ist bekannt, daß sich der Musikverein auf der Suche nach einem neuen Leiter befindet, und man nannte bisher auch schon zwei Namen, von denen Heinz Eccarius in feste Erscheinung getreten ist. Heinz Eccarius hat sich in den beiden letzten Musikvereins-Konzerten den Paderbornern vorgestellt, in der Hauptsache aber als Klaviervirtuose und einmütig ist die Meinung der Musikfreunde und Musikkenner die ihn hörten, daß Eccarius über eine reife und große Künstlerschaft verfügt. Im letzten Konzert leitete Eccarius auch den Musikvereinschor, der dabei aber nur wenige a capella-Chöre zum Vortrag brachte. Es dürfte schon richtig sein, daß, wie es in der Konzertbesprechung des W. A. hieß, erst ein größeres Konzert als Prüfstein für Eignung auch als Chordirektor gelten könne. Die Gelegenheit dazu dürfte das beabsichtigte große Konzert im April wohl auch bieten, und damit sollte man sich klugerweise zunächst auch abfinden. Sicher ist jedenfalls, daß es **nach Otto Siegl** jeder **auch gewiegte** Chordirektor schwer haben wird, die Linie, auf die der Musikverein in diesen fünf Jahren gekleitert ist, zu erhalten oder zu erreichen. Ein großes Hemmnis findet der Nachfolger schon infolge der einjährigen Pause, die sich der Musikverein auferlegt hat. Stillstand heißt jedenfalls auch hier kein Fortschritt. Es hat ferner keinen Zweck, heute schon Parallelen zu ziehen zwischen dem gegangenen und kommenden Mann. Man warte zunächst einmal ab und freue sich, wenn es dem Musikverein zur gegebenen Zeit bescheinigt werden kann, daß er eine glückliche Hand gehabt hat. Man lasse aber auch dem Verdienst seine Krone und erkenne an, daß Siegl für das Paderborner Musikleben ein **großer Mann** gewesen und das Nichtgelingen, ihn weiter an den Paderstrand zu fesseln, heute noch zu bedauern ist. Mann vergesse aber auch nicht, daß heute die finanzielle Lage ein Hemmschuh für die Vereinsleitung ist; sie kann in ihren Angeboten nicht aus dem Vollen schöpfen. Mag übrigens die Chordirektorfrage ausklingen wie sie will, jedenfalls muß der Musikvereinschor, wenn er weiterhin Geltung behalten will, möglichst schnell und endgültig aus einer gewissen Untätigkeit heraus und es ist dahin auch gewiß bedauerlich, daß nicht schon in diesem Konzert-Winter der Musikverein irgend eines der leichten Oratorien gewagt hat, zumal man doch in **Franz Biesthaus** eine Persönlichkeit zur Verfügung hatte, die schon vor Siegl große Werke in recht befriedigender Form und nicht ohne Erfolg vorbereitet und herausgebracht hat.

Argus.

*

Das Volk der Fronten!

Das deutsche Volk gibt in diesen Tagen seiner Mitwelt zweifellos kein gutes Beispiel. In so viel Länder und Staaten Deutschland aufgeteilt ist, in soviel Gruppen und Parteien und Fronten hat sich das deutsche Volk gespalten. Jetzt geht die Meldung durch den Blätterwald, von der Gründung einer neuen Front, genannt Volksfront. Daneben hoven wir noch die „Eiserne Front", die Reichsbannerfront, die Stahlmfront, die Hitlerfront, die Moskaufront, die Harzburger Front, die Gottlosenfront, und so könnte man sich noch keine Weile mit dem Aufzählen aller „Fröntchen" aufhalten. Und diese Fronten stehen alle gegen alle und was aus ihnen noch werden wird und kann, wenn einmal alle diese „Frontgeister" aufeinanderplatzen, weiß der liebe Gott. Was dem deutschen Volke am meisten nützen könnte, ist nur eine Front und zwar die Front der Eintracht und der Einigkeit. Man ist die Volksgemeinschaft zwar schon seit einem Jahrzehnt am predigen und beteuern aber jede Partei und jede dieser Fronten betrachtet den Sinn dieses Wortes durch die Gläser der immer getrübten Parteibrille, die den großen Gedanken eben nicht ganz erfassen können.

Leider hat das deutsche Volk wieder einmal eine Gelegenheit zu einer breiten Einheitsfront versäumt. Es ist dies die Front zur Reichspräsidentenwahl, bei der, wenn jemals, so diesmal es ohne die verschiedenen Fronten hätte abgehen können, wenn der gute Wille dazu vorhanden gewesen wäre. Aber selbst der Name Hindenburg der Mann der vorbildlichen Treue und Pflichterfüllung, der Mann der keinen wirklichen Feind im deutschen Volke hat und der Mann, der immer das Volk zur Eintracht ermahnte und aufrief, er erwies sich nicht mehr als Eckstein zur Sammlung aller. Man hört heute oft den Ruf Deutschland erwache! Wir nehmen ihn auf aber mit einer Ergänzung: Deutschland erwache zur Einheitsfront! Der 13. März gibt die Gelegenheit zum Erwachen zur Einheitsfront, und man hat wohl auch so die Empfindung, daß das deutsche Volk doch direkt an diesem Tage schon trotz aller Fronten sich einmütig zur überparteilichen Einheitsfront für den Herold der Eintracht sich stellen wird, daß es des Trauerspiels eines zweiten Wahltages für die Entscheidung nicht mehr bedarf. Dies wäre

Deutsch und wahrhaft national.

Neuer Prozeß gegen den Schriftleiter von Ossietzki.

Beleidigung der Reichswehr.

Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht III Berlin hat gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Weltbühne, von Ossietzki, der kürzlich vom Reichsgericht zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, Anklage wegen Beleidigung der Reichswehr erhoben, nachdem der Reichswehrminister Groener Strafantrag gestellt hatte.

In einem am 4. August 1931 mit der Überschrift: „Der bewachte Kriegsschauplatz" in der Weltbühne erschienenen Artikel heißt es u. a.: „Da gab es vier Jahre lang ganze Quadratmeilen Landes, auf denen war der Mord obligatorisch, während er ½ Stunde davon entfernt streng verboten war. Sagte ich Mord? Natürlich Mord, denn Soldaten sind Mörder." In diesen Ausführungen erblickte die Staatsanwaltschaft eine

schwere Verunglimpfung des Soldatenstandes.

Der Verfasser des Artikels ist der Schriftsteller Dr. Tucholsky, der den Artikel unter dem Pseudonym Ignaz Wrobel geschrieben hat. Andere Pseudonyme Tucholskys sind Peter Panter und Theobald Tiger.

Die Nachprüfungen der Sklarek-Kredite.

Erregte Szene im Sklarek-Prozeß.

Im Sklarek-Prozeß wurde Stadtoberinspektor Fabian vernommen. Er erklärte, er habe auf Veranlassung der Stadtbankdirektoren die Prüfungsberichte einmal dahingehend geändert, daß von den Bezirksämtern eine Bestätigung der Sklarekschen Rechnungen nicht zu verlangen sei. Als Stadtbankdirektor Schmidt dabei den Prüfungsbeamten vorwarf, sie hätten nicht gründlich genug geprüft, kam es zu einem lebhaften Auftritt, in dem der bereits als Zeuge vernommene Rechnungsdirektor Neumann voller Erregung aufsprang und erklärte: „Wenn wir den Sklarek-Kredit nachprüften, bekamen wir

von den Stadtbankdirektoren einen Anschnauzer.

Der Stadtbankdirektor ist der letzte, der das Recht hat, gegen uns Vorwürfe zu erheben." Als sich Stadtbankdirektor Schmidt gegen diese Vorwürfe verwahrt, erklärt der Vorsitzende, er habe keine Veranlassung, einzugreifen, wenn dem Zeugen Neumann einmal das Temperament durchgehe. Der Zeuge Neumann habe Tatsachen vorgebracht, die nicht mehr zu leugnen seien. Stadtoberinspektor Fabian schilderte dann weiter, wie sich bei den Sklarekschen Krediten herausstellte, daß die Sklareks einmal die Bevorschussung einer angeblichen Forderung an das Bezirksamt Spandau in Höhe von 700 000 Mark verlangten, obwohl der Haushalt des Spandauer Bezirksamtes nur 200 000 Mark vorsah. Er, der Zeuge, habe sich aber damals nicht getraut, bei der KVG nachzuforschen, weil er befürchtete, vom Stadtbankdirektor Schmidt etwas a den Hut zu bekommen.

Bielefelder Stadttheater.

Donnerstag, 3. März (20—22,30 Uhr): „Die versunkene Glocke". — Freitag, 4. März (20—23 Uhr) und Sonntag, 6. März (19,30—22,30 Uhr): „Die Blume von Hawai.". — Montag, 7. März (20—22,30 Uhr): „Indische Hindus". — Dienstag, 8. März (20 Uhr): „Heroische Leidenschaften".

Dortmunder Stadttheater.

Donnerstag, 3. März und Freitag, 4. März (20—23,15 Uhr): „Das Veilchen vom Montmartre." — Samstag, 5. März (19,30—22,30 Uhr): „Der Kreidekreis." — Sonntag, 6. März (15—17,45 Uhr): „Die Csardasfürstin". **(Theatersonderzug).** — „Die Blume von Hawai." (20—23 Uhr.

Stadttheater Hannover.

Donnerstag, 3. März (19,30—22,15 Uhr): „Hoffmanns Erzählungen". — Freitag, 4. März (20—22,15 Uhr) „Der fliegende Holländer". — Samstag, 5. März 19,30—22,30 Uhr): „Die Fledermaus". — Sonntag, 6. März (11—13 Uhr): Hauptprobe zum 7. Abonnements-Konzert. — 19,30—22 Uhr): „Madame Butterfly". — Montag, 7. März (19,30—21,30 Uhr): 7. Abonnements-Konzert.

Familien-Nachrichten

Gestorben: Frau Gottlieb Lange, Friederike geb. Goldbecker, 73 Jahre, Paderborn; Beerdigung: Sonnabend, den 5. März, nachmittags 3,30 Uhr. Kasseler-Mauer 4 aus. — Fräulein Maria Lütkehaus, 71 Jahre, Paderborn; Beerdigung: Donnerstag, den 3. März, nachmittags 4 Uhr, Landeshospital aus. — Frau Ww. Franz Mertens, Auguste geb. Schmidt, 80 Jahre Neuhaus; Beerdigung: Samstag, den 5. März, nach dem Seelenamt um 7,15 Uhr. — Frau Joseph Käuper, Maria geb. Leutnant, 52 Jahre, Scharmede. — Fräulein Elise Suerland, 74 Jahre, Weine.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.

Herrenstoffe

Buckskin für Knaben-Hosen und -Anzüge	Mtr.	2.75	1.60
Reitcord kräftige Qualität, 140 cm breit	Mtr.	4.80	3.50
Whipcord reine Wolle, besonders preiswert	Mtr.	9.80	8.80
Moderne Sportstoffe für Knaben-Anzüge u. Knickerbocker,	Mtr.	4.50	3.30
Sportstoffe reine Wolle, für Sportanzüge und Slipons	Mtr.	8.75	6.50
Besonders geeignet für		blau Kammgarn reine Wolle	blau Melton
Kommunion-Anzüge sind unsere Stammqualitäten	Mtr.	6.50	4.50
Reines Kammgarn moderne Musterung	Mtr.	7.50	5.75
Blaue Kammgarne gute, erprobte Stammqualitäten	Mtr.	8.00	6.50
Reines Kammgarn elegante Frühjahrsneuheiten	Mtr.	13.50	9.80
Beste, reinwoll. Qualitäten in geschmackvollen Dessins	Mtr.	16.00	12.00
Unsere Anfertigungspreise für einen Anzug nach Maßangaben konfektioniert, mit guten Zutaten sind		45.00	35.00

Für vorzügliche Paßform übernehmen wir weitgehendste Garantie



Für anspruchsvolle Herren empfehlen wir unser

MASS-ATELIER

in den Preislagen von

72.00 78.00 85.00 95.00 und höher

liefern wir Ihnen Maßanzüge, die in Bezug auf Sitz und Verarbeitung verwöhnten Ansprüchen genügen, selbstverständlich aus guten, erprobten Stoffen, unter Verwendung nur guter Zutaten.

Kaufhaus Kleingeltinghal

das Haus der grossen Vorteile Paderborn

Der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen hat die Zustimmung zur Genehmigung der Ordnung über die Erhebung einer Frettchensteuer für den Kreis Paderborn bis zum 31. 3. 1934 verlängert.

Paderborn, den 1. März 1932

Der Vorsitzende des Kreisausschusses von Laer.

Viehmarkt

zu Paderborn

auf dem Turnplatze **am Freitag, den 4. März 1932.**

Es darf nur Vieh aus seuchenfreien Orten aufgetrieben werden.

Auftriebszeit für Schweine von 7 bis 8 Uhr, für Pferde und Rindvieh von 8 bis 9 Uhr.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Inseriert im Anzeiger!

Rundfunk-Programm

An Werktagen gleichbleibend: 6,45 Uhr Leibesübungen, Wettervorhersagen. 10 Uhr: erste Meldungen und Wasserstandsmeldungen. 12,50 Uhr: Wetter- und Nachrichtendienst. 15,30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen. 17,00 Uhr Vesperkonzert. 19,00 Uhr: Wetter und Sport. 19,55 Uhr und nach Schluß des Abendprogrammes: Nachrichtendienst.

für Donnerstag, den 3. März.

Westdeutscher Rundfunk.

stük. Ein Hörbericht aus Trakehnen (Ostpr.) 16.10: 9.00: Königsberg: Schulfunk: Staatliches Hauptgestüt. Mitteilungen aus dem Schulfunk. 16.20: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Grundformen und -techniken des Arbeitsunterrichts. 18.00: Kammerdirektor Dr. Müller: Die Bedeutung der Weidegenossenschaft für die bessere Futterversorgung. 18.20: Ungedruckte Dichter. Goswin P. Gat: Gelbe Astern. Erzählung. 18.40: Italienisch. 19.15: Aus der Praxis der Angestelltenversicherung. Bramlage — Kroeger — Stein — Wörner. 20.00: H. Ebert: Von der Flöte zur Pauke. 20.45: Sinfoniekonzert des Funkorchesters. Solist: Dodja Feldin (Cello), Werke von Ebert, Toch, Reger. Anschließend Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender.

9.00: Königsberg: Schulfunk: Staatliches Hauptgestüt. Hörbericht aus Trakehnen (Ostpreußen). 15.00: Kinderstunde: Kunterbunt. 15.45: Frauenstunde: Erlebnisse einer Frau in China. 16.00: Dr. Leyhausen: Poesie und Schule. 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Dr. Wirths: Eupen Malmedy im Gange der Geschichte. 18.00: Dr. Traub und K. Rauch: Berechtigung der Zeitschrift in der Gegenwart. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 19.00: Landesökonomierat Niggl: Was kann jetzt zur Verbilligung der Viehhaltung geschehen? 19.30: Tanzabend der Kapelle Gerhard Hoffmann. Refraingesang: Leo Monosson. 20.45: Köln: Sinfoniekonzert des Funkorchesters. Solist: Dodja Felsin (Cello). 22.15: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Stunde für die Soziale Radiohilfe. Anschl. Konzert des Notstandsorchesters des Arbeitsamtes Berlin-Mitte. Solist: J. Guttmann (Tenor).

Westfalenhalle Dortmund

3—6. März, 15,30 Uhr das Große

REIT- U. FAHRTURNIER

mit Totalisator

in überragender Besetzung

Große Schaunummern

„Die westfälische Kavallerie in ihrer historischen Entwicklung" ausgeführt von 110 Reitern

Traberquadrille - Kindervoltige

Preise der Plätze: Mk. 2.- bis 10.-

Achtung: Am 2 März, 6 Uhr nachmittags, **Große Generalprobe der Schaunummern.** Anschließ. Entscheidung eines **Jagdspringens** mit 93 Nennungen. Volkstümliche Preise von Mk. 1.- bis 3,-. Kinder halbe Preise. Vorverkauf: Westfalenhalle Dortmund.

An allen Tagen Sonntagsrückfahrkarten gegen Vorzeigung der Eintrittskarte oder des Ausweises einer Vorverkaufsstelle.

Offenlegung der Wählerlisten

Für die am 13. März 1932 stattfindende Wahl des Reichspräsidenten liegen die Wählerlisten in der Zeit vom Donnerstag, den 3 März bis Sonntag, den 6. März 1932 einschließlich im Zimmer 4 des Rathauses während der Dienststunden zur Einsicht der Wahlberechtigten aus. Am Sonntag, den 6 ds. Mts. können die Wählerlisten in der Zeit von 11 bis 12 Uhr eingesehen werden.

Allen in den Wählerlisten eingetragenen Wahlberechtigten wird ein Wahlausweis zugestellt. Wer bis zum 3. ds. Mts. nicht im Besitze eines solchen Wahlausweises ist, kann annehmen, daß er nicht eingetragen ist. Diesen Personen wird anheimgegeben, die Eintragung während der Auslegungsfrist zu beantragen. Wahlberechtigt in Bad Lippspringe sind alle reichsdeutschen Männer und Frauen die ihren Wohnsitz in Bad Lippspringe haben. Das wahlberechtigte Alter hat, wer am 13. März 1912 oder früher geboren ist.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerlisten können in der Auslegungsfrist schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten erhoben werden.

Bad Lippspringe, am 1. März 1932.

Der k. Bürgermeister: Koberg.

Jos. Wächter

Paderborn - Ludwigstraße 38

Gewissenhafte Behandlung innerer u. äußerer Leiden durch Biochemie u. Homöopathie.

Montags 8-12, 2-6, Dienstags 8-3 durchgeh.

Eden - Pflanzen - Butter

Pfund-Paket 80 ₰ lose Pfund 75 ₰

Reine Pflanzen - Margarine

Pfund nur 56 ₰ im Paket.

Reform- und Fruchthaus Albert Dammeyer

Westernstr. 15 Schildern 9

Lichtbilder-Vortrag

für die Mitglieder des Handwerksamtes Paderborn

Handwerkliche Werbung

Heute Mittwoch, abends 8 Uhr

im Saale Kirchmeyer, Paderborn Westernmauer 30

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lippspringe Band 28 Blatt 759 auf den Namen des Landwirts Ernst Hunze in Lippspringe eingetragene Grundstück am 24. März 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Michaelistraße, Zimmer Nr. 18, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die nähere Bezeichnung des Grundstücks ist aus den Aushängen an der Gerichtstafel und der Gemeindetafel in Bad Lippspringe zu ersehen.

Amtsgericht Paderborn

Fr. Pommer, Paderborn.

Buch- Kunst- und Papierhandlung

Rathausplatz Bahnhofstraße

Gerahmte Bilder — Bildereinrahmungen Geschenkartikel Briefpapiere, Paderborner Ansichtspostkarten

Wer die Heimat liebt, der liest sein Heimatblatt

Eignungsprüfung.

Am Sonntag, dem 6 März 1932, vormittags 10 Uhr, findet in der Gewerblichen Berufsschule Paderborn (Schützenweg) für diejenigen, welche das Malerhandwerk erlernen wollen, die Eignungsprüfung statt.

Es sei darauf hingewiesen, daß von den Mitgliedern der unterzeichneten Innung nur solche in die Lehre genommen werden, welche sich der Eignungsprüfung unterzogen haben.

Anmeldungen werden auf dem Handwerksamt, Paderborn, Liboriberg 3, entgegen genommen.

Maler-Zwangs-Innung des Kreises Paderborn

Nr. 54
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Donnerstag, den 3. März 32

Die Werbeplakate zur Reichspräsidentenwahl.









Die Wahltribüne.

Abschluß der Wahlvorschlagsliste am 3. März. Fünf Kandidaten.

Die Wahlvorschläge für die Reichspräsidentenwahl werden erst am Donnerstag, den 3. März, 24 Uhr, amtlich abgeschlossen werden. Nach der Auffassung des Reichswahlleiters wird auch der Name des Betriebsanwalts Gustav Winter in die Liste der Wahlvorschläge aufgenommen werden müssen, da der Antrag von der erforderlichen Stimmenzahl unterstützt wird. Auf dem Stimmzettel werden also fünf Präsidentschaftskandidaten verzeichnet sein.

*

Der Volksverein für Hindenburg

Der Volksverein für das katholische Deutschland hat zur Reichspräsidentenwahl ein ganz glänzendes Hindenburgheft herausgebracht, das sowohl durch seinen Inhalt wie durch sein prächtiges Bildmaterial gewaltigen Eindruck macht. Zunächst wird in den zwei Artikeln „Hindenburg, der nationale Heros" und „Hindenburg, der gläubige Christ, der soziale Deutsche" die Bedeutung unseres Reichspräsidenten in packender und volkstümlicher Weise gewürdigt. In einem dritten, für dieses Heft eigens geschriebenen Artikel erzählt der ehemalige Reichskanzler Dr. Marx von der Persönlichkeit unseres Hindenburg und von seiner Zusammenarbeit mit ihm während der Jahre seiner Reichskanzlerschaft. Alle drei Artikel sind mit zahlreichen Illustrationen aus dem Leben Hindenburgs ausgestattet. Das in feinem Kupfertiefdruck hergestellte Heft muß vor der Reichspräsidentenwahl in Massen in das Volk geworfen werden. Es ist von der Volksvereinszentrale in M.-Gladbach in jeder Anzahl zu beziehen. Die Preise richten sich nach der Höhe der Bestellung.

*

Die Eiserne Front für Hindenburg.

Die Eiserne Front, die neue Kampforganisation der SPD., tritt in einem Aufruf für Hindenburg ein. Es heißt darin: Jetzt gilt es, in eiserner Disziplin der Führung zu folgen. Sieg ist die Parole! Sieg unserer Sache, nicht eines Namens. Hindenburg ist nicht ein Mann der Eisernen Front. Aber Hindenburg steht gegen Hitler. Jede Stimme für Hindenburg ist ein Schlag gegen Hitler! Jede Stimme für Thälmann ist eine Stimme für Hitler! Darum entscheidet sich die Eiserne Front für Hindenburg und kämpft gegen Hitler!

Duesterberg „Wählkandidat, nicht Zählkandidat".

Der Stahlhelm verbreitet eine Mitteilung über einen Generalappell, zu dem über 3000 Mitglieder des Stahlhelms in dem großen Saal des Kristallpalastes in Magdeburg versammelt gewesen sind. In der Versammlung erläuterte der Erste Bundesführer Franz Seldte den Gang der Dinge, der zu der heutigen politischen Lage und zu der Aufstellung der Kandidatur Duesterbergs geführt habe. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung: „Der Stahlhelm hat seinen Zweiten Bundesführer nicht als Zählkandidaten, sondern als Wählkandidaten herausgestellt. Dieser Mann ist der Vertreter unseres Frontsoldatenprinzips, das wir für mindestens so wertvoll halten wie irgendein Parteiprinzip. Dieses unser Frontsoldatenprinzip werden wir darum fortan auch in jedem Entscheidungskampf einsetzen, der in Deutschland und Preußen geführt wird."

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes zur Reichspräsidentenwahl.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes nahm in seiner Sitzung folgende Entschließung zur Reichspräsidentenwahl an: „Die nationale Opposition hat die Proklamation Hindenburgs durch die Parteien des Weimarer Systems mit der Herausstellung ihrer Vorkämpfer Hitler und Duesterberg beantwortet. Der Reichslandbund steht im Lager der nationalen Opposition. Er wird seine Stimme nicht für Hindenburg einsetzen. Der Kampf für den einen der beiden Kandidaten der nationalen Opposition darf nicht zum Kampf gegen den anderen werden. Unser gemeinsamer Kampf richtet sich gegen die Herrschaft der vererblichen Kräfte, die für die Irrwege unserer bisherigen gesamtstaatlichen und Wirtschaftspolitik verantwortlich sind."

Hugenberg zur Präsidentschaftswahl.

Warum die D. N. V. P. gegen Hindenburg ist.

Auf einer Versammlung in Essen sprach der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, zur bevorstehenden Präsidentschaftswahl, wobei er auch auf die Preußenwahl einging.

Zunächst begründete er eingehend, warum die Deutschnationalen sich gegen Hindenburg entscheiden mußten: weil die Kandidatur Hindenburgs der Versuch des schwarzroten Systems sei, für die Aufrechterhaltung dieses Systems mit dem Namen Hindenburg systemfeindliche nationale Stimmen einzufangen. Die Fronten, die jetzt bei der Präsidentenwahl verwischt seien, würden bei der Preußenwahl wieder klar hergestellt werden, dann würde für viele eine Entwicklung verständlich werden, deren Bedeutung viele jetzt noch nicht erkennen. Hugenberg ging dann rückschauend auf die Politik der Deutschnationalen Volkspartei seit der Reichstagsauflösung im Juli 1930 ein. Hätte damals, so erklärte Dr. Hugenberg, die Deutschnationale Volkspartei den Lockungen nachgegeben und die Politik Brünings unterstützt, dann hätte die Not, die unvermeidliche Folge des Young-Plans und der marxistischen Herrschaft, nicht gläubige Nationalisten, sondern haßerfüllte Bolschewisten geboren. Dann ging der Redner auf

die Politik Brünings und des Zentrums

ein. Das Zentrum habe die preußischen Landtagswahlen hinter die Präsidentenwahlen gelegt, um den Frieden zwischen Hindenburg und der Rechten unmöglich zu machen, ja, um Hindenburg auf der Seite des schwarzroten Bundes gegen die Rechte auszuspielen; das Zentrum habe im Sommer 1931 die beste Gelegenheit zur endgültigen Abwerfung der Tribute versäumt, es habe sich nicht rechtzeitig zu einer klaren Politik des inneren Marktes entschließen können, es habe ständig „gepfuscht", statt geführt, um sein Bündnis mit der Sozialdemokratie zu retten.

Zum Schluß wandte sich Dr. Hugenberg gegen die Behauptung, die Deutschnationalen hätten es im Sommer 1930 in der Hand gehabt, die Macht zu erobern. „Ich habe wiederholt," so erklärte der Redner, „öffentlich dargelegt, daß Brüning der D. N. V. P. gegenüber niemals auch nur einen Versuch gemacht hat, sein Kabinett nach rechts zu orientieren oder zu erweitern, er hat mir dies auch in einer persönlichen Unterhaltung zugeben müssen. Er hat auch niemals den Versuch gemacht, seine Politik im Sinne der Rechten umzustellen. Auf richtige, das Vaterland rettende Politik, und nicht auf einen bloßen Anteil an der Macht, d. h. an der Futterkrippe, ist meine politische Arbeit gerichtet."

„Betriebsanwalt" Winter als Reichspräsidentenkandidat.

„Betriebsanwalt" Winter, der zurzeit in der Bautzener Strafanstalt eine Gefängnisstrafe verbüßt, wird als Kandidat zur Reichspräsidentenwahl aufgestellt. Wie in



einer Wahlversammlung der Anhänger Winters in Dresden bekanntgegeben wurde, sind für diesen Wahlvorschlag bis jetzt annähernd 30 000 Unterschriften abgegeben worden.

Kleinausschankverbot von Branntwein am 12. und 13. März.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in der nächsten Nummer der Preußischen Gesetzsammlung eine Verordnung des Ministers des Innern veröffentlicht, wonach anläßlich der Reichspräsidentenwahl der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein am Sonnabend, dem 12., und Sonntag, dem 13. März, bis zur Polizeistunde verboten ist. Zuwiderhandlungen werden mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Die Vorgänge in der Deutschen Volkspartei

Berliner Volksparteiler gehen zu den Deutschnationalen.

Die in Westfalen-Süd begonnene Bewegung innerhalb der Deutschen Volkspartei, die ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen für notwendig hält, hat auch auf Berlin übergegriffen. Stadtverordneter Dr. Richard Faltz, der bisherige Vorsitzende des Wahlkreisverbandes Berlin der Deutschen Volkspartei, hat dieses Amt niedergelegt, seinen Austritt aus der Partei erklärt und ist zur Deutschnationalen Volkspartei übergetreten. Diesem Schritt haben sich andere Berliner Mitglieder der Deutschen Volkspartei bereits angeschlossen. Ferner verlautet, daß sich auch der frühere Reichstagsabgeordnete des Berliner Wahlkreisverbandes, Reichsminister a. D. v. Raumer, bereits seit längerer Zeit von der Parteiarbeit gänzlich zurückgezogen und nunmehr seine Streichung in den Mitgliederlisten der Partei veranlaßt hat, ohne sich zunächst einer anderen Partei anzuschließen.

*

Austritt aus der Deutschen Volkspartei.

Wahlkreisorganisation Westfalen-Süd.

Der engere Vorstand der Deutschen Volkspartei von Westfalen-Süd faßte am Dienstag in Dortmund den einmütigen Beschluß, den zurzeit in Berlin an einer Staatsratssitzung teilnehmenden Vorsitzenden Hembeck aufzufordern, von seiner Vollmacht nunmehr unverzüglich Gebrauch zu machen und den Austritt der südwestfälischen Organisation aus der Deutschen Volkspartei zu erklären. Der Vorsitzende Hembeck ist dieser Aufforderung nachgekommen, damit ist der Austritt vollzogen.

Deutschlands neue Zollwaffe.

Die Einführung eines Kampftarifes beschlossen.

Das Reichskabinett hat die Einführung des Obertarifs beschlossen, der Kampfzölle gegen die Länder enthält, die ihrerseits gegen Deutschland auf dem Zollgebiet vorgegangen sind, oder sich zu derartigen Maßregeln anschicken. Der Obertarif tritt nicht, wie man zunächst erwartet hatte, automatisch für alle Länder in Kraft mit denen Deutschland gegenwärtig keinen Handelsvertrag besitzt. Die Länder, auf die er anzuwenden ist, sollen vielmehr durch besondere Verordnung bestimmt werden. Auf diese Weise ist für eine Reihe von Ländern die Möglichkeit gegeben, zunächst die gegen Deutschland getroffenen Maßregeln noch einmal zu überprüfen und soweit möglich, zurückzunehmen.

Offener Wirtschaftskrieg Polens gegen Danzig.

Die Danzig-polnischen Kontingentverhandlungen sind wegen unannehmbarer politischer Forderungen Polens ergebnislos abgebrochen worden. Während der Verhandlungen hat die polnische Regierung ihre Danzig schwer schädigenden Maßnahmen so verschärft, daß heute nur noch von einem regelrechten Wirtschaftskrieg Polens gegen Danzig gesprochen werden kann.

Das Wettrennen der Frachtschiffe zur englischen Küste.

Die englische Presse bringt aufsehenerregende Berichte über große Wettrennen der ausländischen Schiffe nach englischen Häfen, die ihre Waren noch vor dem Inkrafttreten der Schutzzölle in englische Häfen bringen wollten. Vielen Schiffen sei es infolge des Sturmes nicht gelungen, rechtzeitig anzukommen, was einen Mehrgewinn von vielen tausend Pfund für das Schatzamt bedeute. Die große Zahl der noch im letzten Augenblick angekommenen Schiffe habe für die Zollbeamten eine ganz ungeheure Mehrbelastung bedeutet.

Wiederzusammentritt des Preuß. Landtags

(277. Sitzung.) tt. Berlin, 1. März.

Der Preußische Landtag nahm seine Vollsitzungen wieder auf. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Abg **Bachem** (Dtn.) mit, er habe gehört, daß die Regierung zurzeit nicht bereit sei, die deutschnationale Große Anfrage gegen Äußerungen französischer Regierungskreise zu beantworten, die auf eine

Verlängerung der Besetzungsfrist für das Saargebiet

hinzielen. Der Redner bittet den Präsidenten, angesichts der Bedeutung der Angelegenheit auf die Staatsregierung einzuwirken, diese Anfrage alsbald zu beantworten.

Ein staatsparteilicher Antrag, in dem die Regierung ersucht wird, sofort alle Maßnahmen gegen die zunehmende parteipolitische Verhetzung der Schuljugend jeden Alters zu treffen, wird abgelehnt, da die ihn unterstützenden Regierungsparteien nur schwach vertreten sind.

Abgelehnt wird ein kommunistischer Antrag auf sofortige

Freilassung des Bauernführers Claus Heim,

der bekanntlich im großen Bombenlegerprozeß in Altona zu Zuchthausstrafe verurteilt worden ist.

Eine längere Aussprache entwickelt sich über einen Antrag des Siedlungsausschusses über die Siedlung auf der Sundischen Wiese nahe Stralsund. Der Antrag fordert, daß Zwangsmaßnahmen gegenüber den in Schwierigkeiten geratenen Siedlern unterbleiben, wünscht eine Senkung der Belastung der Siedler und den Ausbau des Siedlungsgebiets durch Entwässerungsanlagen, Beihilfen für Kultivierung, Verbesserung der Trinkwasserversorgung und der Wegeverhältnisse.

Der Ausschußantrag wird angenommen.

Die Nachweisung über die in den Ruhestand versetzten Polizei- und Landjägeroffiziere sowie Polizeivollzugsbeamte wird angenommen. Zur Kenntnis genommen werden die Laufbahnrichtlinien für die Staatliche Kriminalpolizei, wobei Abg **Metzenthin** (D. Vp.) sich in kurzen Ausführungen für die Interessen der Kriminalpolizei einsetzt.

Das Haus stimmt auch dem Ausschußantrag zu, so bald als möglich

eine Kriminalschule

zwecks Vorbildung zur ersten kriminalistischen Fachprüfung einzurichten.

Es folgt die Beratung von Anträgen des Landwirtschaftsausschusses über das Fischereiwesen. Die Anträge zugunsten der Fischer werden angenommen.

Gegen ½7 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch: Der Gesetzentwurf über das Disziplinarrecht der Studenten und kleine Vorlagen.

Kurze politische Nachrichten.

Zu der Meldung, daß die französischen Gläubiger eine Bezahlung von 10 Prozent der von ihnen gegebenen Kredite am Verfalltage verlangen, wird von Berliner zuständiger Seite erklärt, daß von diesem Verlangen noch nichts bekannt ist. Dem Stillhalteabkommen als solchem könne hierdurch die Basis nicht entzogen werden, da es in Kraft ist. Der französischen Forderung könne deutscherseits nicht entsprochen werden, da hierdurch Frankreich vor den anderen Gläubigern bevorzugt werden würde. Sollten die Franzosen auf ihrer Forderung bestehen, so würden sie nicht in den Genuß der Vorteile des Stillhalteabkommens treten.

*

Der preußische Minister des Innern hat in einer Antwort auf eine Kleine Anfrage seine Ansicht zu dem Begriff der Nichtöffentlichkeit von Versammlungen geäußert und u. a. erklärt: Vereins- oder Verbandsversammlungen sind nicht ohne weiteres nichtöffentliche Versammlungen; sie können auch öffentliche Versammlungen sein. Zum Begriff der nichtöffentlichen Versammlung gehört insbesondere die innerliche Verbundenheit der Versammlungsteilnehmer, die bei der Mitgliederversammlung eines Vereins oder eines politischen Verbandes dann regelmäßig nicht mehr als vorliegend erachtet werden kann, wenn die Mitglieder eines anderen Verbandes Zutritt haben.

*

In der Französischen Kammer wurde der Gesetzesvorschlag verteilt, der die Eröffnung der Kredite für die französische Abordnung auf der Genfer Abrüstungskonferenz vorsieht. Diese Kredite belaufen sich auf 1,7 Millionen Franc und sollen sämtliche Unkosten der Abordnung in Genf bis zum 1. April d. J. decken.

Die Streikbewegung des Mittelstandes

Herunter mit den Werktarifen!

Die Preissenkungsaktion von Dr. Goerdeler ist bei den öffentlichen Betrieben vielfach nicht so durchgeführt worden, wie man es gehofft und gewünscht hätte. Das liegt zum Teil mit daran, daß man in vielen Gemeindeverwaltungen von der Hand in den Mund lebt und glaubt deswegen nicht in der Lage zu sein, auch nur für eine kurze Zeit einen Einnahmerückgang zu ertragen, der durch eine Ermäßigung der Tarife und Abgaben zunächst verursacht, zweifellos dann aber durch eine Steigerung der Produktion und des Umsatzes wettgemacht werden würde. Die „Versorgungs"betriebe der öffentlichen Hand sind eben zu Steuerquellen geworden, die außerdem noch durch ihren Monopolcharakter geschützt werden und damit ihre wirtschaftliche Hauptaufgabe, also die „Versorgung" des Massenbedarfs, erst in zweiter Linie erfüllen.

Das Hemmnis, das sie für eine Weiterführung der Preissenkungsaktion bedeuten, läßt die Klage darüber um so lauter werden, daß die öffentlichen Betriebe überhaupt der natürlichen Preisgestaltung hindernd im Wege stehen, besonders dort, wo sie außerdem noch Monopolrechte besitzen. Erfreulicherweise hat man sich in verschiedenen Länderverwaltungen und in einer Reihe von Kommunen unter dem Druck der Finanzkrise dazu entschlossen, die bestehenden Betriebe der öffentlichen Hand einmal unter die Lupe der wirklichen Rentabilität zu nehmen und sie abzubauen, wenn diese Rentabilität entweder gar nicht vorhanden wäre oder nur durch eine kreditpolitische, steuerliche oder sonstige Bevorzugung erzielt würde. Um diese Betriebe nicht bloß „rentabel", sondern als ergiebige Steuerquelle zu erhalten, ist die öffentliche Hand nur sehr zögernd an vielen Stellen überhaupt nicht den Preissenkungen in der privaten Wirtschaft gefolgt und man versteht es daher eigentlich nicht recht, warum in letzter Zeit Wünsche laut wurden, die die Überführung lebenswichtiger Teile der deutschen Wirtschaft in die öffentliche Hand, also eine Fortsetzung der heute schon bedenklich weit getriebenen Sozialisierung bzw. Kommunalisierung verlangen.

Gerade die Entwicklung während der beiden offiziellen Preissenkungsaktionen im Winter 1930/31 und in der jetzt hinter uns liegenden Zeit müßten den Verbraucher davon überzeugen, daß die Privatwirtschaft sich der Krise schnell und radikal anzupassen verstand, während die öffentliche Hand und ihre Betriebe sehr weit hinter diesen Preisermäßigungen zurückblieben. Ebenso ist der eigentliche Grund für die Schaffung bzw. das Entstehen und die Berechtigung dieser Betriebe verlassen worden, die Massenversorgung „billig" und ohne finanzielle Ertragsabsichten zu bewerkstelligen. Gerade das Gegenteil ist der Fall und das spricht täglich leider gegen die Vorschläge, noch weitere Teile der Privatwirtschaft zu verstaatlichen oder zu verstadtlichen. Bezeichnend ist z. B., daß die Preisentwicklung im Verkehrswesen erheblich nach oben ging zu einer Zeit, in der die Preise für Ernährung und Bekleidung im Durchschnitt 25 Prozent gesenkt wurden, — gesenkt werden mußten, weil hier der Wettbewerb, der natürliche Preisregulator von Angebot und Nachfrage, voll in Wirkung war.

Wenn der Staat heute so oft um Hilfe angegangen wird für private Betriebe, die am Zusammenbrechen sind, so ist das durchaus kein Beweis für die angebliche „Überlegenheit" verstaatlichter Betriebe. Sondern es ist nur ein Beweis dafür, daß auf die Privatwirtschaft Lasten gelegt sind, die diese in der Krise, in einer Zeit ständigen Preisdruckes, weniger denn je zu tragen vermag.

Die Streikbewegung des Mittelstandes.

Der Streik um Licht- und Bierpreise.

Ein Ausschuß des Reichskartells des selbständigen Mittelstandes sprach wegen der Senkung der Strompreise sowie der übrigen Werkgebühren der öffentlichen Tarife und Abgaben beim Preisüberwachungskommissar vor. Der Ausschuß wies darauf hin, daß der Preiskommissar gegenüber Handel, Handwerk und Gewerbe rücksichtslos verordnet, gegenüber der gebundenen und öffentlichen Wirtschaft aber gezögert habe. Man streite sich um einen Pfennig beim Brot oder bei der Milch, vor der Heiligkeit der öffentlichen und Syndikatswerke mache aber der Preiskommissar halt. Dr. Goerdeler habe erwidert, daß von 1014 Elektrizitätswerken bereits 842 die Preise gesenkt hätten. Zu denen, die die Preise noch nicht gesenkt hätten, gehörten allerdings die größten Werke. Die öffentlichen Tarife weiter zu senken habe er sich als besonderes Gebiet vorbehalten. Es sei selbstverständlich, daß ein Eingriff in die Preise nur dann Zweck habe, wenn er auf der ganzen Linie, also auch bei der öffentlichen Hand, erfolge. Die Mittelstandsvertreter erklärten, daß die Beschleunigung und die Maßnahmen zur Senkung bestimmend seien für die Lichtstreikbewegung. — Das Reichskartell des selbständigen Mittelstandes wird am Mittwoch zu der Erklärung des Preiskommissars Stellung nehmen. Gleichzeitig wird auch das Berliner Mittelstandskartell sich mit der Frage des Lichtstreiks befassen.



Zum Lichtstreik.

Zurück zu Großvaters Zeit.

Die Lage im Bierstreik ist unverändert. Der Deutsche Gastwirteverband, der eine baldige Beilegung des Streikes erstrebt, verhandelt weiter mit der Regierung. Die Brauereien, die im Hinblick auf die Fälligkeitstermine der Steuern in Schwierigkeiten geraten sind, haben bei den zuständigen Stellen Stundungsanträge eingereicht. Ein Beschluß darüber, in welchem Umfange die Aussperrungen vorgenommen werden sollen, wird erst am Mittwoch gefaßt werden.

Der Hunger nach Arbeit.

Die Lage des Handwerks im Monat Februar.

Vom Reichsverband des Deutschen Handwerks wird geschrieben:

Wie bei dem anhaltenden allgemeinen Tiefstand der deutschen Wirtschaft nicht anders zu erwarten ist, hat auch der Monat Februar dem Handwerk keine Besserung gebracht. Die Hoffnungen auf eine stärkere Auftragserteilung aus saisonmäßigen Gründen, wie sie sonst üblich war, haben sich nicht erfüllt.

Varieté.

Roman eines seltsamen Lebens von Felix Neumann.

4] (Nachdruck verboten.)

Oh — auf dem großen Vereinsfest, wo er noch kurz vor dem Tode der Mutter mitwirkte und wo auch Simon war, jubelte man ihm zu. Dieser Beifall war nicht gemacht, sondern echt. Und der Spielleiter vom Theater schüttelte bewundernd den Kopf.

Heimlich nahm Fritz Unterricht und studierte.

Dann kamen aber die Leute, die glaubten, warnen zu müssen.

„Es geht böse zu in der Welt des Scheins," unkten die Bekannten.

„Wer nicht Energie und Zähigkeit hat, sich durchzubeißen, der kommt unter die Räder!" sagte mit bedauerndem Achselzucken ein greiser Schauspieler. „Lassen Sie die Hände davon!"

Fritz blieb fest.

In seine geistige Welt spielte das Empfinden hinein, daß er durch die Zerschmetterung seines ersten Liebestraumes, durch die grausame Ernüchterung, die er erlebte, reif geworden sei, allen gefährlichen Lockungen zu widerstehen.

Sein Herz war ausgebrannt, so dünkte es ihn, denn er war noch jung!

Allein wollte er seines Weges gehen, den Blick nur auf das Ziel gerichtet, etwas zu leisten.

Einmal hatte man ihn belogen und betrogen, es sollte nicht zum zweiten Male geschehen, nachdem er die kindliche Arglosigkeit einbüßte.

Und als er sich in der leer gewordenen Wohnung umsah, in den Räumen, in denen er seine Kindheitsträume einsargte, stand sein Entschluß fest.

Die Zähne zusammengebissen und — durch!

Heute nachmittag mußte sich viel entscheiden.

Weg mit den niederdrückenden Gedanken. Er wußte, daß er etwas konnte!

Wie würde Adolfi urteilen?

Simon, der Getreue, sagte zu ihm: „Nur nicht genieren. Nicht abweisen lassen! Wer sich selbst nichts zutraut, bleibt unbeachtet. Meine Empfehlung vermag viel."

Jetzt pochte ihm doch das Herz.

Die Frau Direktor war eine freundliche Frau.

Fritz Sendrezki lachte leise vor sich hin. Tat sie nicht fast ein bißchen verliebt?

Adolfi stand ganz unter ihrem Einfluß. So galt es in erster Linie, sich das Wohlwollen dieser Frau zu erhalten.

Er packte die Kostüme in einen Handkoffer. Dazu die Noten. Auch die Laute durfte nicht vergessen werden. Wie oft hatte sie ihn auf Wandervogelfahrten begleitet zu besserer Zeit, als die Jugend noch den Himmel voller Geigen sah.

Morgen wurde er einundzwanzig Jahre. Und doch war es ihm, als ob er durch Leid und Sorgen viel, viel älter geworden sei.

Die Wirtin trat ein.

Sie brachte das Formular zur polizeilichen Anmeldung. Dann druckste sie eine Weile herum und bat um Vorauszahlung für einen Monat.

Fritz erfüllte ihren Wunsch.

Nun sah sich die Alte neugierig um und als sie die Herren- und Damenkleider in buntem Gemisch auf den Stühlen hängen sah, schüttelte sie den Kopf.

„Ne — man is ja manchet jewohnt in Berlin! Aber nu! Jeheert det alles Ihnen?"

Sendrezki lächelte und klärte die Quartiermutter auf.

„Also — sonst jehn Se als Herr un abends in die Alhambra kommen Se als Mächen! Jotte doch! Na — heutzutage kennt man sich ja schon nich mehr aus!"

„Wenn ich engagiert werde, Frau Hartmann, bekomme ich gewiß ein Freibillet für Sie! Dafür werde ich schon sorgen!"

Die Alte musterte ihren Mieter, der eifrig weiterpackte.

Ein lieber junger Mensch.

Und Frau Hartmann kam zu der Überzeugung, daß es schicklich und angebracht sei, Herrn Sendrezki, der nicht Vater und Mutter mehr hatte, bei seinem Einzug in das neue Heim entsprechend zu bewirten.

Eine Viertelstunde später standen Kaffee und Kuchen auf dem Tisch und Frau Hartmann lud sich selbst mit ein.

Um vier Uhr brach Fritz auf.

Er mußte im Theater noch allerhand Vorbereitungen treffen und den Direktor durfte man nicht warten lassen.

Vor dem Haupteingang der „Alhambra" wies ihn der Pförtner mürrisch zu einer Nebentreppe, die den Zugang zu den Garderobenräumen und den Plätzen hinter der Bühne bildete.

Der Handkoffer war doch recht schwer geworden.

Wieviel aber an Kleinkram enthielt er auch.

Der alte Simon hatte sich Stück für Stück angesehen, begutachtet, beraten, kurz, als früherer „Mann vom Bau" getan, was er konnte.

Fast die Hälfte dessen, was aus dem Nachlaß übrigblieb, verschlang dieser kleine „Fundus" des jungen Künstlers.

Aber — wer nicht wagt, der nicht gewinnt! Was nützt das schönste Talent, wenn die passende Aufmachung fehlt.

Eine Varietébühne ist nun einmal ein „Schautheater" in erster Linie. Dem mußte man Rechnung tragen.

Auf der halbdunklen Bühne blieb Fritz stehen.

Wie trostlos mutete der Raum an, wenn ihm der Glanz der Beleuchtung fehlte.

Hinter den Kulissen Staub und Öde!

Der Zuschauerraum ein finster gähnender Rachen!

Und wieder wollte so etwas wie Verzagen in ihm aufsteigen.

Da leuchtete im Orchester eine Glühbirne auf und der Kopf eines Herrn wurde sichtbar, der den Blick prüfend nach oben sandte.

Nun klappte auch der Klavierdeckel hoch und einige Läufer huschten gespenstisch durch den Riesenraum.

„Sind Sie Herr Sendrezki?"

Die Stimme klang freundlich und sympathisch.

Fritz verneigte sich und bejahte.

„Murnau! Ich soll Sie begleiten! Darf ich um Ihre Noten bitten!"

Es war bald fünf Uhr. Man konnte also noch eine gute Weile proben, bis Adolfi erschien.

Die ganze Art und Weise, wie Herr Murnau, ein Mann in den Dreißigern, Sendrezki begegnete, berührte angenehm.

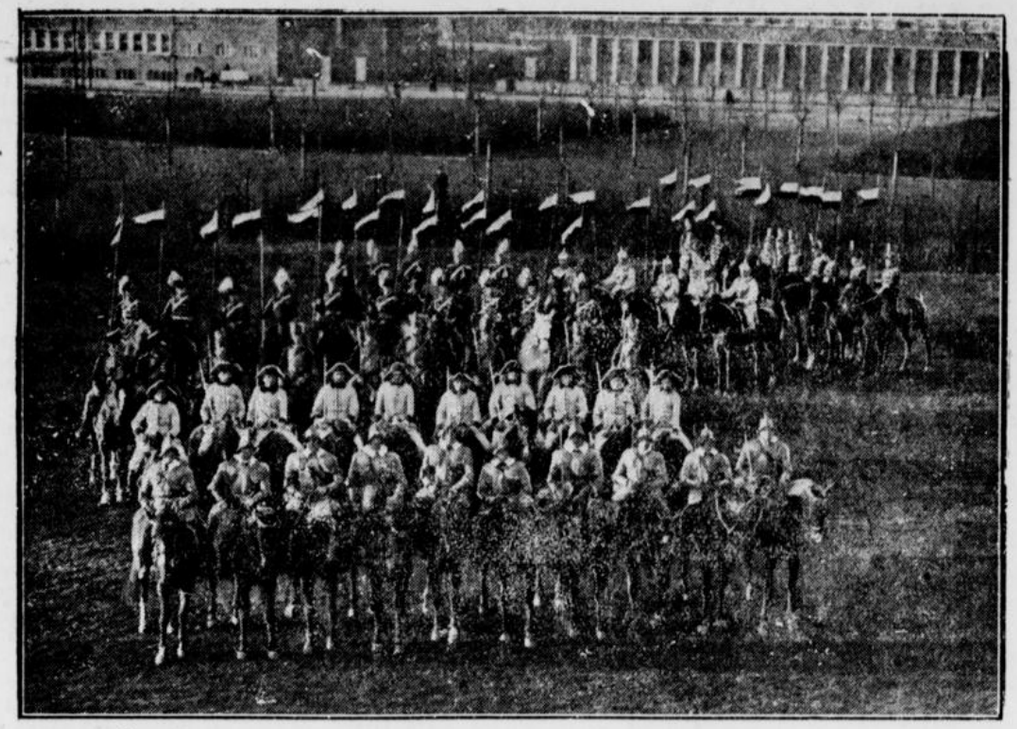
Still und sachlich machte er auf falsches Einsetzen oder Nichtinnehalten des Tempos aufmerksam.

„Es muß alles auf die Sekunde klappen. Ihre Stimme ist rein und gut. Beinahe zu schade fürs Varieté, aber man ist auch bei uns anspruchsvoll geworden. — Nun müssen wir feststellen, wie lange Sie gebrauchen, um die Kostüme zu wechseln. Das Orchester füllt die Pausen durch Zwischenmusik aus. — Ah, da kommt Frau Krug, die Garderobiere. Die hilft Ihnen die Sachen überzuwerfen, denn jeder Augenblick ist kostbar. Langeweile darf im Zuschauerraum nicht aufkommen."

Um fünf Uhr war die Bühne erleuchtet, der geeignete Hintergrund gewählt und alles war bereit.

Adolfi ließ nicht lange auf sich warten.

(Fortsetzung folgt.)



Die große Schaunummer des Dortmunder Turniers „Westfälische Kavallerie in ihrer historischen Entwicklung“ in Kostümen der westfälischen Regimenter von den Zeiten des General Sporck über die Zeiten der Regimenter des Bischofs von Köln-Münster bis in die Jetztzeit.

— **Das schon zur Tradition gewordene, große Dortmunder Reit- und Fahrturnier** findet in diesem Jahre vom 3.—6. März in der Westfalenhallestätt, während am 2. März, nachmittags 6 Uhr, die Generalprobe der großen Schaunummer „Die westfälische Kavallerie in ihrer historischen Entwicklung“ abgehalten wird, an der über 100 ländliche Reiter in den Uniformen der westfälischen Kavallerieregimenter teilnehmen. Wegen der großen Nennungszahl gelangt ein mit 93 Startern belegtes Jagdspringen bereits am gleichen Mittwochabend zur Durchführung. Um allen Kreisen den Besuch zu ermöglichen, hat die Direktion der Westfalenhalle für diesen Abend die Eintrittspreise auf 1—3 M. ermäßigt, Kinder halbe Preise! Außerdem sei darauf hingewiesen, daß an allen Stationen, bei denen Sonntagsrückfahrkarten nach Dortmund ausliegen, solche für alle Tage des Turniers gegen Vorzeigung der Eintrittskarte oder des Ausweises einer Vorverkaufsstelle ausgegeben werden.

Die Frühjahrsbelebung,

die sonst bereits im Februar einzusetzen pflegte, ist ausgeblieben. Von einer Beschäftigung mit Neuaufträgen kann im Handwerk kaum noch die Rede sein. Soweit überhaupt Beschäftigung vorlag, beschränkte sie sich auf unerläßliche Reparaturarbeiten. Aber auch die Zahl dieser Aufträge war äußerst beschränkt, einmal infolge der Zurückhaltung der Kundschaft, zum anderen, weil diese Aufträge dem Handwerk in immer größerem Maße von Schwarzarbeitern entzogen werden. Für die Entwicklung der Handwerkswirtschaft außerordentlich bedeutsam ist auch

die Preissenkungsaktion der Reichsregierung,

die zum Teil durch die Form ihrer Durchführung im Handwerk außerordentliche Erbitterung ausgelöst hat. Es wird bei den Forderungen auf Senkung der Preise im Handwerk nur zu leicht vergessen, daß das Handwerk in seiner Preisbildung nicht frei ist, sondern wesentlich von den Preisen seiner Vorlieferanten, von der Belastung mit Steuern und Sozialbeiträgen, die noch keine Senkung erfahren haben usw., abhängt. Infolge der bereits seit Jahren andauernden Depression im Handwerk hat sich allmählich ein derartiger Hunger nach Arbeit entwickelt, daß die Preise im Handwerk auf das äußerste gedrückt sind.

Charakteristisch für die gegenwärtige Lage im Handwerk ist das vollständige

Daniederliegen der Bautätigkeit,

das nur zum Teil auf das zeitweise herrschende Frostwetter, überwiegend aber auf den völligen Mangel an Aufträgen zurückzuführen ist. Die Aussichten für das bevorstehende Baujahr müssen auch, da noch keinerlei Projekte für Neubauten vergeben werden, zum mindesten soweit die Privatbautätigkeit in Frage kommt, als äußerst ungünstig angesehen werden. Auch in den übrigen Handwerksberufen haben sich die Geschäftsverhältnisse nicht gebessert. In den Bekleidungshandwerken ist der Beginn der saisonmäßigen Belebung des Geschäfts ausgeblieben. Die metallverarbeitenden sowie holzverarbeitenden Handwerke, die zum Teil in engem Zusammenhang mit dem Baumarkt stehen, liegen völlig danieder. Nicht viel besser liegen die Verhältnisse bei den leder- und papierverarbeitenden Handwerken. Auch die Nahrungsmittelhandwerke bekommen immer stärker den allgemeinen Niedergang zu spüren.

Entsprechend der schlechten Beschäftigung der Betriebe hat die Lage auf dem Arbeitsmarkt eine weitere Verschärfung erfahren. Selbst für Lehrlinge liegt vielfach keine Beschäftigung mehr vor.

Von der Großmutter vergiftet.

Aufklärung der Tragödie in der Lehrerfamilie Ziehm.

Vor einigen Monaten war der achtjährige Sohn des Lehrers Ziehm in Fürstenberg in der Mark durch eine starke Dosis chlorsaures Kali, die ihm ins Essen geschüttet worden war, getötet worden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen seine Stiefmutter, die 36 Jahre alte Frau Elsa Ziehm, und gegen die Mutter der Frau Ziehm, die 72 Jahre alte Frau Elisabeth Ladewig, die jetzt als Täterin festgestellt worden ist. Als Grund der Tat wird Habsucht angenommen.

Frau Ziehm, die als Mitwisserin in Frage kommt, war sieben Jahre mit dem Lehrer Weißhaupt verheiratet. Sie ist von ihm geschieden worden. Auch der Lehrer Ziehm war schon einmal verheiratet; aus seiner ersten Ehe stammte das jetzt getötete Kind. Frau Ziehm wurde seinerzeit beschuldigt, an Weißhaupt einen Giftmordversuch unternommen zu haben. Beweise für diesen angeblichen Mordversuch waren jedoch nicht zu erbringen. Auch der Mann der Frau Ladewig, der Regierungssekretär in Potsdam war, soll unter verdächtigen Umständen gestorben sein. Frau Ziehm war früher in kleineren Konzerten als Sängerin aufgetreten.

Vermischtes

○ **Überfall auf dem Bahnhof Sondelfingen.** Auf dem Bahnhof Sondelfingen bei Reutlingen wurde kurz nach Mitternacht der diensttuende Beamte, Reichsbahnassistent Veit, im Fahrdienstzimmer überfallen und getötet. Der Beamte wurde kurz nach Durchfahrt des letzten Zuges um 0.15 Uhr von einem auf Hilferufe herbeigeeilten Weichenwärter neben seinem Schreibtisch liegend schwer verletzt aufgefunden. Er hatte mehrere Messerstiche in der Brust. Ein auf ihn abgegebener Pistolenschuß war vom Schlüsselbein bis in die Nierengegend durchgedrungen. Der Beamte muß überfallen worden sein, während er mit der Geldabrechnung beschäftigt war. Der Täter, der es auf den Kassenraum abgesehen hatte, ließ das Geld, das zur Ablieferung bereit lag, liegen und flüchtete unerkannt.

○ **Der Tierbändiger Bachmann seinen Verletzungen erlegen.** Der Tierbändiger Bachmann, der vor einigen Tagen bei der Vorführung seiner Löwengruppe in Stettin von der Löwin „Europa“ überfallen und durch Tatzenhiebe schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Die Löwin „Europa“ ist von einem Polizeibeamten erschossen worden.

○ **Feuer in der Schneidemühle.** In Krahwinkel in Thüringen ist eine Schneidemühle mit allen Nebengebäuden, drei größeren Scheunen, einem Stall und einem Wohnhaus, niedergebrannt. Mit dem jetzt abgebrannten Sägewerk sind in dieser Gegend im letzten halben Jahre drei Sägewerke dem Feuer zum Opfer gefallen.

⊙ **Drei Sportflugzeuge abgestürzt.** In der Nähe von Teschen stießen zwei Sportflugzeuge bei Übungsflügen zusammen und stürzten ab. Der Führer und der Beobachter des einen Flugzeuges wurden schwer verletzt. Die Insassen des zweiten Flugzeuges trugen unerhebliche Verletzungen davon. Kurze Zeit später stürzte in der Nähe ein drittes Sportflugzeug ab.

⊙ **Eine Amerikanerin wirft 70 000 Franc zum Fenster hinaus.** In Nizza hat die Amerikanerin Anna Smedley Towler 70 000 Franc, die sie im Bakkaratspiel gewonnen hatte, zum Fenster hinaus unter die karnevalfeiernde Menge geworfen. Sie erklärte, sie wolle den erstmaligen Gewinn im Bakkaratspiel auf diese Weise verschwenden.

⊙ **Schweres Explosionsunglück auf einem Schlepper.** Bei einer schweren Explosion an Bord eines Schleppers im Hafen von Liverpool wurden drei Mann lebensgefährlich verletzt, ein vierter wird vermißt. Das Fahrzeug wurde vollständig zertrümmert. Der Kessel flog hundert Meter weit durch die Luft. Ein großes Ölfaß wurde über ein Lagerhaus auf das Deck eines Dampfers geschleudert.

Spiel und Sport

Sp. **Die ADAC.-Ostpreußenfahrt,** die schon seit vielen Jahren mit großem Erfolge und zahlreicher Beteiligung der Kraftfahrer aus ganz Deutschland zur Durchführung gebracht wurde, findet diesmal vom 27.—29. Mai statt. Sie berührt ganz Ostpreußen sowie Danzig. Reichspräsident von Hindenburg hat das Protektorat übernommen.

Sp. **Einen „Hindenburg-Preis“ zur Förderung des Segelfluges** 1932 schreibt die Rhön-Rossitten-Gesellschaft aus. Der Preis wird dem Bewerber zuerkannt, der die beste Gesamtflugleistung auf Segelflugzeugen während der Ausschreibung (1. März bis 31. Dezember 1932) erzielt hat.

Sp. **Um die Europameisterschaft im Schwergewicht** boxen heute Adolf Müller, der Titelverteidiger, und sein Herausforderer Pierre Charles-Belgien am 16. März im Berliner Sportpalast.

Wirtschaftszeitung.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. März.

* **Börsenbericht.** Die Tendenz war vorbörslich zurückhaltend und eher schwächer. Bei Börsenbeginn überwogen die Verkaufsaufträge. Die Funktionsunfähigkeit des Rentenmarktes und das allgemeine Bestreben, fest zu handeln, also die angebotenen Beträge nicht zu übernehmen, führten zu weiteren Kursrückgängen. Tagesgeld stellte sich auf unverändert 8—10 Prozent. Für Privatdiskonte bestand Nachfrage. Der Satz blieb unverändert 6⅝ Geld und 6¾ Brief. Im Verlauf gab das Kursniveau weiter nach. Die Börse schloß unregelmäßig.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,65 bis 14,69; holl. Gulden 169,68—170,02; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc 16,56—16,60; schweiz. 81,49—81,65; Belg. 58,58—58,70; Italien 21,88—21,92; schwed. Krone 80,92—81,08; dän. 80,84 bis 81,00; norweg. 79,47—79,63; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 1,06—1,07; Spanien 32,65 bis 32,71.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	1. 3.	29. 2.
Weiz., märk.	244-246	244-246
pommersch.	—	—
Rogg. märk.	193-195	193-195
Braugerste	178-185	178-185
Sommergst.	—	—
Futtergerste	167-172	167-172
Wintergerste	—	—
Hafer, märk.	149-156	148-155
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	31,2-34,5	31,2-34,5
Roggenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	27,9-28,5	27,9-28,5

	1. 3.	29. 2.
Weizkl. f. Bln.	10,2-10,5	10,2-10,5
Roggkl. f. Bln.	9,8-10,2	9,8-10,2
Leinsaat	—	—
Raps	—	—
Erbsen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
kl. Speiseerbs.	2,10-23,5	21,0-23,5
Futtererbsen	15,0-17,5	15,0-17,0
Peluschken	16,5-18,5	16,5-18,5
Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
Wicken	16,0-19,5	16,0-19,5
Lupine, blaue	11,0-12,0	11,0-12,0
Lupine, gelbe	15,0-17,0	15,0-17,0
Seradella	32,0-36,0	30,0-36,0
Leinkuchen	12,2-12,4	12,2-12,4
Erdnußkuchen	12,4-12,5	12,6
Trockenschtzl.	8,2	8,2
Sojaschrot	12,3-12,4	12,3-12,4
Torfml. 30/70	—	—

* **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,85—1,05; drahtgepr. Weizenstroh (Quadratballen) 0,60—0,75; drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 0,65—0,80; drahtgepr. Gerstenstroh (Quadratballen) 0,65—0,80; Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,90—1,15; bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,85 bis 1,00; bindfadengepreßtes Weizenstroh 0,70—0,80; Häckfel 1,45 bis 1,65; handelsübliches Heu, gesund und trocken 1,20—1,40; gutes Heu, gesund und trocken 1,80—2,20; Luzerne, lose 2,40 bis 2,70; Timothy, lose 2,35—2,70; Kleeheu, lose 2,30—2,60; drahtgepreßtes Heu 30 Pf. über Notiz.

Eine Prognose für die Landwirtschaft.

Das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung versucht eine Übersicht über die Lage der Landwirtschaft in der Welt und in Deutschland zu geben und daraus einige Voraussagungen abzuleiten. Das Institut schreibt u. a.: „Mit der „Abhängung von den Weltmarktpreisen“, die mit Überhöhung der Inlandspreise identisch ist, ist es nicht getan; so ist der Verbrauch von Zucker stark, und zum erstenmal seit Jahren auch der Verbrauch von Schweinefleisch — trotz der niedrigen Preise — zurückgegangen. Die einseitige Zollpolitik zugunsten der Getreideerzeuger hatte zur Folge, daß infolge der Verteuerung der Futtermittel im letzten Jahre nahezu sämtliche Hühnerfarmen eingegangen sind. Die Wirkung des Butterzolles ist bei der schwachen Kaufkraft sehr skeptisch zu beurteilen. Der Einfuhrüberschuß an Getreide hat sich von Jahr zu Jahr verringert. Mit einer wesentlichen Verringerung der deutschen Getreideproduktion ist nicht zu rechnen, wenn auch die Hektarerträge infolge der eingeschränkten künstlichen Düngung zurückgehen dürften. Da andererseits mit einer Verminderung des Schweinebestandes zu rechnen ist, so daß sich die Nachfrage nach Futtergetreide vermindern wird, so könnte sich im Wirtschaftsjahr 1932/33 zum erstenmal eine ausgeglichene Getreidebilanz ergeben.

Verbot von Bausparkassen.

In der Verhandlung vor dem Berufungssenat des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung am 29. Februar 1932 wurden sämtliche Berufungen der Bausparkassen zurückgewiesen; die angefochtenen Entscheidungen sind damit rechtskräftig. Danach ist bei der Baugesellschaft Carolus G. m. b. H. in Frankfurt a. M., der „Wirtschaftshilfe“ A.-G. für Verwaltung und Finanzierung in Frankfurt a. M., der Nürnberger Bauspar G. m. b. H. in Nürnberg die Stellung des Antrags auf Konkurseröffnung von seiten des Reichsaufsichtsamtes rechtskräftig. Bei der „Quelle“ Allgemeine Zwecksparkasse G. m. b. H. in Stuttgart und der Hypotheken- und Baukreditgenossenschaft „Hybag“ e. G. m. b. H. in Dresden ist die Untersagung des Geschäftsbetriebes bestätigt worden, bei der „Hybag“ mit dem klarstellenden Hinweis, daß die Untersagung sich nur auf das Bauspargeschäft bezieht.

Sinkende Einzelhandelsumsätze auch in England.

Die in England für den Januar 1932 ermittelten Einzelhandelsumsätze sind um 5,6 Prozent geringer als im Januar 1931. Die stärksten Rückgänge weisen die Herren- und Knabenkonfektion auf, die um 9,5 Prozent sank, und die Damenkonfektion, die um 8,9 Prozent zurückging. Aber auch die Lebensmittel hatten eine Umsatzminderung von 4,7 Prozent zu verzeichnen. In der Zeit vom Februar 1931 bis Januar 1932 sind die Umsätze um 4,9 Prozent gegenüber der gleichen Vorjahrszeit zurückgegangen. Die schärfste Umsatzminderung hat London zu verzeichnen.

19. Ziehungstag — 1. März 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 154974
4 Gewinne zu 5000 M. 264299 274328
18 Gewinne zu 3000 M. 13756 179626 203773 238140 305900 317282 335097 350683 368855
42 Gewinne zu 2000 M. 35229 58656 61967 62071 72773 117815 118353 119677 173537 179384 187959 191613 261557 261942 273904 298736 329804 330486 334258 362059 380225
118 Gewinne zu 1000 M. 4428 7355 7569 8291 24722 28209 71217 72384 83191 86573 86883 103904 112705 120979 122915 124594 129373 133859 139846 142654 145637 147341 154784 164253 173976 195658 197975 209905 212157 233624 241169 243160 250083 250894 256647 263061 282295 282584 284452 289487 307415 311044 311136 313050 320343 320484 322634 329334 331701 339124 346320 352641 356178 367415 377385 379881 388475 392993 397286
220 Gewinne zu 500 M. 4780 7448 12947 15051 22765 28531 29215 31652 32312 35132 36991 38326 44427 49521 53461 57771 58500 59990 64875 70355 74083 75244 75552 76901 77778 80075 85883 86946 90909 92481 93014 95712 102532 106536 109337 111878 118429 121136 125973 134304 136503 139078 140251 143036 143508 149006 150123 151887 151922 154677 155843 159841 163004 163135 170562 170790 175958 178952 188199 197626 205836 212734 221275 227099 227706 231645 234489 240027 245048 247751 257765 259123 260124 266427 271327 277136 287309 287348 292251 297524 304430 304683 309051 313580 318044 318952 325023 327036 330392 344248 344476 348421 356399 361081 362910 364979 366852 369193 371049 376037 381298 381359 381401 381404 385685 385901 387794 390368 391497 395153

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 73457 290684 342373
18 Gewinne zu 3000 M. 66508 90403 156078 237547 263067 291710 309778 365571 379272
34 Gewinne zu 2000 M. 15873 133335 165458 181368 184826 185771 199603 206287 224683 254399 259898 293023 310212 315768 321547 333861 398034
88 Gewinne zu 1000 M. 814 9752 16384 19330 24620 28386 33363 54144 68403 77096 80286 82333 87652 102535 111557 129194 138344 151189 154551 186773 187857 193162 230487 241117 241747 246940 249175 254600 265034 265117 272517 282475 286943 291798 329913 333630 344945 355748 356754 357345 358835 370180 373908 373984
142 Gewinne zu 500 M. 2459 10538 20349 21767 21940 27370 32548 39023 42469 66110 82048 84588 93413 94604 96817 98606 102142 112427 123898 128777 128991 133814 134804 138144 148578 151033 171447 171724 175240 175454 179061 180188 185003 186788 189299 189374 198142 200358 203057 203100 204751 205403 209805 212366 223407 224790 226093 230175 235919 237191 242099 244892 264222 300015 300611 306167 317143 323702 331976 344638 346719 356781 358511 361979 375227 386129 387142 390013 392057 394050 396694

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 10 zu je 25000, 78 zu je 10000, 194 zu je 5000, 370 zu je 3000, 1048 zu je 2000, 2062 zu je 1000, 3324 zu je 500, 9830 zu je 400 Mark.



Elisabeth von Oesterreich

Die Leidensgeschichte einer Frau

Bearbeitet von Carl-Walther Braumann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber nun sollte der Kronprinz heiraten, das Staatsinteresse verlangte es, und die Braut war schon ausgewählt. Welche es war, interessierte ihn gar nicht; er selbst wollte sich nur mit seinen Spezies in Wien weiter amüsieren. Aber die Heirat mußte ja sein. „Staatsrücksichten!" sagte sein Vater. „Staatsrücksichten" — das wußte Rudolf schon — bedeuteten nichts Angenehmes für ihn, immer etwas Lästiges, Geschraubtes, Langweiliges, nichts für Alois und Schorschl!

Es war ihm im Grunde genommen gar nicht recht, daß er Kronprinz war. Er hatte nicht das geringste Interesse daran, irgendeine große Rolle im Staat zu spielen und dafür eine häßliche Prinzessin zu heiraten, mit der er nichts anzufangen wußte. Er war jetzt, als es zu dieser Heirat kommen sollte, wirklich unglücklich. Er war kein böser Mensch — ganz im Gegenteil: er war lieb und aufrichtig, und ganz und gar nicht in der Lage, sich etwa aus „Staatsrücksichten" scheinbar in eine Frau zu verlieben und die Frau damit unglücklich zu machen. Er, Kronprinz Rudolf, wollte leben und leben lassen ...

Aber gegen die Staatsrücksichten und seine Stellung als Kronprinz war nichts zu machen.

Am 10. Mai 1881 fand die feierliche Vermählung des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich mit der Prinzessin Stephanie von Belgien statt.

XIX.

Nach den Festlichkeiten litt es Elisabeth nicht mehr in Wien. Sie fuhr in ihr Schloß Waldesruh und von dort nach Bayern, Venedig und kam erst im Frühjahr 1882 wieder heim. Rudolf berichtete gleich nach ihrer Rückkehr von den Verhältnissen, die sich zwischen ihn und seine Gattin gestellt hatten; aber Elisabeth vermochte es nicht, ihren Liebling zu trösten.

Nach dreijähriger Ehe schenkte Stephanie ihrem Gatten ein Kind — ein Mädchen. Die Freude des Kaiserpaares war groß, weil es auf eine Besserung des Verhältnisses zwischen Rudolf und Stephanie hoffte. Rudolf dagegen war einsilbig und traurig. Wieder kam er zu seiner Mutter und schüttete ihr sein Herz aus.

Diesmal ging Elisabeth zum Kaiser und erzählte ihm von Rudolfs Liebesleid; aber der wollte nichts davon wissen. Noch in derselben Nacht aber sprach der Kronprinz mit seiner Mutter, und bei dieser Gelegenheit mußte wohl etwas von den geheimen Gedanken der Kaiserin gesprochen worden sein, die ihren Sohn schon jetzt gern als König von Ungarn gesehen hätte.

Am anderen Morgen fanden die Damen des Gefolges die Kaiserin in einer tiefen Ohnmacht am Boden vor, dicht am Fenster liegend. Was gesprochen worden war, das weiß kein Mensch. Die Gräfin Larisch berichtet über dieses peinliche Zusammentreffen, die Kaiserin habe sie am anderen Morgen zu sich gerufen und ihr kurze Andeutungen über Rudolf gemacht.

Nur ein einziger Satz war in ihrem Gedächtnis geblieben: „Mach dir Rudolf nicht zum Feinde, denn als solcher muß er furchtbar sein!"

Marie Larisch dachte lange an diese Worte und war beständig bemüht, mit Rudolf auf gutem Fuß zu stehen. Aber einmal, als er sie wegen einiger Tränen neckte, die sie um die Kaiserin geweint hatte, da kochte es in ihr. Wütend holte sie aus und ohrfeigte den Kronprinzen, der über diese tätliche Beleidigung entsetzt davonlief. Niemals hat sie den Blick vergessen, mit dem er sie anfunkelte, als wolle er sie auf der Stelle töten.

Nach der Auseinandersetzung mit ihrem Sohne verfiel Elisabeth wieder in einen Zustand, den die Aerzte als äußerst kritisch bezeichneten. Kaiser Franz Joseph war besorgt um seine Gemahlin, konnte ihr aber nicht helfen. Die Aerzte äußerten sich dahin, daß die Wittelsbacher alle mit ihren Nerven zu tun hätten. Bei der Kaiserin Elisabeth konnte von Nervosität nicht mehr die Rede sein. Sie litt unter Wahnsinnsanfällen.

Wenn sie allein war, fürchtete sie sich, und wenn jemand bei ihr war, wurde sie wütend und schickte alle fort.

Der geliebte Reitsport wurde ihr verboten, so daß sie von jetzt ab Spaziergänge unternahm, die oft vier bis fünf Stunden beanspruchten. Von diesen Spaziergängen kam sie zerfallen, entkräftet nach Hause.

Nach einiger Zeit reiste sie mit der Gräfin Larisch nach Feldafing. König Ludwig II., der als geisteskrank dem Thron hatte entsagen müssen, interessierte die Kaiserin. Sie erkundigte sich nach der Herkunft des Leidens, und so erfuhr sie, daß der König, der mit 18 Jahren auf den Thron kam, aus Verzweiflung wahnsinnig geworden war. Er war mit der Schwester der Kaiserin Elisabeth, der Herzogin Sophie Charlotte, verlobt gewesen; aber eine Intrige am Hofe hatte das Paar auseinandergebracht.

Später wurde die Herzogin Sophie Charlotte durch den Willen ihrer Eltern mit dem Duce d'Alençon vermählt.

Die Kaiserin Elisabeth war in den ersten Tagen des Juni 1886 nach Feldafing gekommen. König Ludwig war in einem seiner Schlösser am Starnberger See interniert und stark bewacht. In seinem Arzt Dr. Gudden sah er seinen Peiniger; er betrachtete den Arzt wie einen Tyrannen.

In der Nacht vom 12. zum 13. Juni 1886 ging ein schweres Gewitter über München und seine Umgebung nieder, das in der Kaiserin allerlei Gedanken über den Tod hervorrief. Die Gräfin Larisch war bei ihr und schwieg, denn Elisabeth hätte selbst vom Kaiser keine Einrede in ihre Gedankengänge geduldet.

Die Unruhe Elisabeths hielt auch nach dem Gewitter an; sie wußte selbst nicht, was sie wollte. Kein Mensch durfte sich ihr nähern. Zu ihrer Tochter Valerie und zur Gräfin Larisch sprach sie von Ahnungen.

Und wirklich, am 13. Juni 1886 wurde König Ludwig II. vermißt und später mit seinem Arzt Dr. Gudden aus den Fluten des Starnberger Sees gezogen.

Elisabeths Ahnungen hatten sich erfüllt. König Ludwig II. von Bayern war tot. —

Wie von Furien getrieben, jagte die Kaiserin mit ihrem Gefolge nach Wien zurück. Im Lazenburgpalais verbrachte sie einige Tage bei Stephanie, die sich bitter über das Betragen Rudolfs beschwerte. Elisabeth mußte hören, wie Rudolf seine Frau vernachlässigte und sich tage- und wochenlang in Gesellschaft von Frauen zweifelhaften Rufes in Wien und auswärts amüsierte.

Elisabeth nickte und schwieg. Sie wußte genug.

In der Nacht wälzte sie sich ruhelos auf ihrem Lager herum und grübelte nach. Am anderen Morgen überraschte sie ihre Umgebung mit den Bauplänen zu einem Schloß auf Korfu. Wieder ließ sie der Kaiser reisen, und während ihres Aufenthalts auf der schönen Mittelmeerinsel entstand unter den geschickten Händen des italienischen Baumeisters Raffaelo Carito ein herrliches Kunstwerk, das sie „Schloß Achilleion" nannte. Die Erzherzogin Valerie, die die Mutter begleitet hatte, konnte nicht genug von dem neuen Schloß nach Wien berichten, so daß Kaiser Franz Joseph das ganze Schloß kannte, noch ehe er es überhaupt gesehen hatte.

XX.

Wieder einmal war Elisabeth glücklich — allerdings nur für einige Zeit; dann jagte sie nach Wien zurück und kam gerade zurecht, als der Kaiser seinen Sohn wegen seines ausschweifenden Lebenswandels zur Rede stellte.

Der Kaiser hatte sich in eine derartige Erregung hineingeredet, daß er plötzlich aufstehen mußte und wie ein wildes Tier herumlief. Dann blieb er ebenso plötzlich vor Elisabeth stehen und bat sie, ihm zu helfen. Sie sollte Rudolf wieder auf den richtigen Weg führen.



Mary Vetsera.

Elisabeth sondierte erst einmal vorsichtig, und so erfuhr sie folgendes: Ihre Nichte, die Gräfin Larisch, sollte an allem schuld sein. Der Kronprinz hatte bei einer Soirée die Bekanntschaft der Baronesse Mary von Vetsera gemacht, die schon im Frühjahr 1887 eine tiefe Neigung für den Kronprinzen gefaßt haben sollte. Bei der Jagd damals in Ungarn, im Jahre 1877, hatte die Kaiserin die Mutter der Baronesse kennengelernt. Diese, eine Baronin von Vetsera, war mit ihren beiden Brüdern, Hektor und Aristides Baltazzi, bei dem Grafen Nikolaus Esterhazy zu Gast gewesen und hatte die Aufmerksamkeit der Kaiserin auf sich gezogen.

Der Gräfin Larisch hatte sich Mary Vetsera anvertraut und von ihrer Liebe zu dem Kronprinzen gesprochen. Das junge Mädchen gefiel der Gräfin Larisch, und da sie immer mehr bettelte und schmeichelte, hatte sie in ein Rendezvous in ihrem Hause eingewilligt. Auf Wunsch des Kronprinzen veranstaltete die Gräfin Larisch eine Reunion in ihrem Hause, die am 5. November 1888 stattfand. Bei dieser Gelegenheit sprachen sich der Kronprinz und Mary Vetsera zum ersten Male ohne Zeugen. Jedoch wurde ihre Aussprache durch das Dazwischentreten Stephanies gestört.

Er folgte eine heftige Auseinandersetzung des Kronprinzenpaares, die mit einer Reise des Kronprinzen endete. Auch die Vetseras waren inzwischen abgereist, da der Bruder der Baronin Unheil ahnte. Aristides Baltazzi hätte etwas darum gegeben, wenn sein Freund, der Herzog Miguel von Braganza, Mary Vetsera geheiratet hätte; aber diese wollte nicht!

Einige Zeit danach kehrte Rudolf nach Wien zurück, und nicht lange dauerte es, da waren auch die Vetseras wieder da. Sofort begannen die Rendezvous wieder. Einmal bat Rudolf seine Kusine, Mary Vetsera in die Hofburg zu bringen. Die Larisch gab nach längerem Zögern nach.

Rudolf wies die Vorhaltungen der Mutter zurück und bat den Papst um Dispens zu einer Ehescheidung.

Am 13. Januar fand wieder eine Unterredung zwischen der Vetsera und Rudolf bei der Gräfin Larisch statt, bei der es aber zu furchtbaren Auftritten zwischen dem unverhofft erschienenen Herzog von Braganza und dem Kronprinzen kam. Beinahe wäre es zu einem Duell gekommen; doch der Kaiser erfuhr durch die Larisch von der Geschichte und verbot das Duell. Zum Andenken an diesen Tag ließ Rudolf der Gräfin Larisch eine goldene Zigarettendose überreichen mit der Widmung: „Dank dem Schicksal! 13. 1."

Elisabeth hatte das alles erfahren und dem Kaiser Bericht erstattet. Rudolf wurde am 26. Januar 1889 dienstlich zum Kaiser befohlen; er gab dort sein Ehrenwort, mit der Baronesse Vetsera zu brechen und sich mit Stephanie wieder zu versöhnen.

XXI.

Es war am 30. Januar 1889. Elisabeth saß allein in ihrem Salon, als plötzlich ihr Haushofmarschall, Baron Nopsa, ihr Zimmer betrat und von einem Unglücksfall Rudolfs berichtete. Elisabeth ließ durch eine Hofdame die Kronprinzessin unterrichten und empfing den Grafen Hoyos, der ihr von dem traurigen Ende Rudolfs in Mayerling berichtete. Er verschwieg aber fürsorglich, daß man neben der Leiche des Kronprinzen die Leiche Mary Vetseras gefunden hatte.

Zuerst erschrak Elisabeth, bald aber hatte sie sich gefaßt und ging zum Kaiser, um ihm persönlich den Tod des Kronprinzen bekanntzugeben.

Welch furchtbare Szenen sich in dem Arbeitskabinett des Monarchen abgespielt hatten, das weiß niemand. Nur so viel ist bekannt, daß der alte Mann wie ein Wahnsinniger zur Tür hinauslief und in einem Sessel liegenblieb, wo er bitterlich weinte.

Am Morgen des 31. Januar 1889 ging die Trauerbotschaft hinaus in die Welt. Aus allen Ländern der Erde trafen Beileidstelegramme ein. Der Kronprinz lag in seinem Schlafzimmer aufgebahrt.

Alle die traurigen Zeremonien, die dann erfüllt wurden, ließen die Kaiserin kalt. Sie saß in ihrem Salon und hatte nur den einen Gedanken: Nur nicht wahnsinnig werden! — Und wenn auch ein gütiges Geschick sie vor der schrecklichen Geistesumnachtung bewahrte, so sollte ihr doch noch manches bevorstehen. Kurz vor der Beerdigung des Thronerben ließ sich die Mutter Mary Vetseras bei der Kaiserin melden. Elisabeth hatte inzwischen erfahren, daß die Vetsera mit dem Kronprinzen zusammen erschossen aufgefunden worden war. Die alte Frau Vetsera hatte von dem Schicksal ihrer Tochter noch nichts gehört und erfuhr jetzt erst, wie Mary umgekommen war.

Am 5. Februar 1889 wurde Rudolf beigesetzt.

Alles Volk war auf den Beinen, um dem Toten das letzte Geleit zu geben. Kaiser Franz Joseph ging ganz allein hinter dem Sarg seines Sohnes. Elisabeth lag krank an Leib und Seele zu Bett.

Ihr ganzer Haß richtete sich gegen die Gräfin Larisch, der sie alle Schuld an dem Tode ihres Lieblings beimaß. Die gerichtlich eingeleitete Untersuchung brachte wenig über den Tod Rudolfs zutage, und das Wenige, was dem Kaiserpaar darüber mitgeteilt wurde, interessierte die Kaiserin nicht. Sie lebte in einer anderen Welt. Sie wurde menschenscheu. Selbst die Reise nach Ungarn ließ sie kühl. Von einem Ort reiste sie zum andern. Nirgends fand sie Ruhe.

Selbst ihre Tochter Valerie, die sonst immer bei ihr war, wollte sie zuletzt nicht mehr sehen. Sie war, in ewiger Furcht vor dem Wahnsinn, eine Sklavin ihrer eigenen Schönheit geworden. Ihr Haar war ihr Stolz, wie schon früher; aber auch ihr Leiden. Stundenlang saß sie täglich bei der Friseuse. Ihre Dienerin, der nur die Pflege des Haares oblag, hatte einen schweren Dienst. Sie mußte ihre Herrin in Handschuhen kämmen, durfte keine Ringe tragen, weil sie einmal mit einem Ring an dem kostbaren Haar hätte hängenbleiben können. Ebenso mußte sie kurzgeschnittene Nägel haben. Die Kaiserin trieb mit ihrem Haar einen förmlichen Kult.

Die Prinzessin Valerie hatte unterwegs die Bekanntschaft des Erzherzogs Franz Salvator gemacht; bald darauf hatte die Verlobung des Paares stattgefunden.

Um Elisabeth war es nun ganz still geworden. Die Interessen des Staates hatten erfüllt werden müssen, und so war der Erzherzog Franz Ferdinand zum Thronfolger erwählt worden. Die einstige Lieblingsnichte der Kaiserin, die Gräfin Larisch, versuchte mehr als einmal, die Tante zu sehen und zu sprechen, aber schroff lehnte diese jeden Versuch ab. Nun verfiel die Kaiserin langsam in Schwermut. Nur einmal noch war ihr früher so reger Geist wieder lebendig geworden. Sie reiste nach Korfu und ließ hier durch die Brüder Crétonne für ihren einzigen Sohn ein herrliches Denkmal errichten. Die nächsten Jahre vergingen wie früher. Reisen und Wandern! Das war die einzige Lebensfreude der Kaiserin geworden.

Im Jahre 1897 war sie nach langer, langer Zeit wieder einmal in Wien, wo sie die Kapuzinergruft und den Sarkophag ihres Sohnes besuchte. Am Nachmittag desselben Tages fuhr sie nach Mayerling, das auf kaiserlichen Wunsch hin in ein Kloster umgewandelt worden war und seit der Zeit zum Stift „Heiligenkreuz" gehört. Auch hier betete Elisabeth für das Seelenheil ihres Lieblings und seiner Geliebten. Einige Zeit war sie wieder in Wien, als sie eine neue Trauernachricht erhielt.

In Paris war am 24. Mai 1897 in dem Basar ein furchtbarer Brand ausgebrochen, bei dem auch die Schwester Elisabeths, die Herzogin Sophie Charlotte von Alençon ihr Leben lassen mußte.

Als diese neue Hiobsbotschaft die Kaiserin erreichte, nahm sie sofort wieder ihr altes Nomadenleben auf, das sie durch ganz Europa trieb. Von Wien ging es nach Korfu, von dort nach Ungarn, nach Nauheim und endlich nach Paris, wo sie am Grabe ihres Lieblingsdichters Heinrich Heine ein paar Blumen niederlegte. Im März 1898 landete sie nach langen Kreuzfahrten in der Schweiz. Elisabeths Nerven waren nicht besser geworden, so daß die Aerzte das Schlimmste befürchteten.

XXII.

Anfang September reiste sie inkognito nach Genf zu der Baronin Rothschild. Die letzte Zeit über war sie besonders unruhig und nervös gewesen. Ihre Wohnung hatte die Kaiserin in Genf in einer Etage des Hotels Beau Rivage aufgeschlagen.

Am 10. September 1898 steigerte sich der übernervöse Zustand Elisabeths derartig, daß sie ihrem Gefolge befahl, alles zur sofortigen Abreise vorzubereiten. Die Herren des Gefolges und die Dienerschaft benutzten die Eisenbahn, während die Kaiserin eine Dampferfahrt vorzog. Nur von einem Diener und ihrer Gesellschafterin, Gräfin Sztaray, begleitet, verließ sie fluchtartig das Hotel und begab sich zu der Dampferanlegestelle, von der sie mit dem Dampfer über den Genfer See fahren wollte. Es war inzwischen Mittag geworden, und von einem nahen Kirchturm schlug es ½2 Uhr.

Eben betrat die Kaiserin den Quai, als ihr ein kleines schmächtiges Kerlchen gegenübertrat. Elisabeth wollte zur Seite treten, fühlte aber in diesem Augenblick einen Stoß. Schwarz wurde es vor ihren Augen — dann brach sie lautlos zusammen.

Bestürzt faßte die Gräfin Sztaray zu und konnte die Kaiserin gerade noch in ihren Armen auffangen. Man brachte Elisabeth auf den Dampfer. Man öffnete ihr das Kleid. — An einer Stelle über dem Herzen befand sich eine kleine Wunde, aus der einige Tropfen Blut quollen. Der Attentäter hatte ihr einen Stich beigebracht. Elisabeth konnte nicht berichten, sie war bewußtlos. Man brachte die Verwundete auf einer provisorischen Bahre ins Hotel Beau Rivage zurück. Noch einmal schlug hier Elisabeth die Augen auf, und ein Wort kam von ihren Lippen — aber keiner der Umstehenden konnte es verstehen. Die herbeigeholten Aerzte bemühten sich um die Kaiserin, aber schon nach wenigen Minuten hörte das Herz zu schlagen auf.

Das Attentat auf die Kaiserin Elisabeth war bald in aller Munde. Der Täter konnte bald gefaßt werden. — Es war der italienische Anarchist Luigi Lucheni.

Ein Mord war begangen worden.

Warum? Für wen?

Als Kaiser Franz Joseph den Tod seiner Gemahlin erfuhr, rief er in seinem wilden Schmerz: „Niemand weiß, wie sehr ich diese Frau geliebt habe! Mir bleibt auch nichts erspart auf dieser Welt!"

In diesen wenigen Worten spiegelt sich der ganze Schmerz des Kaisers wider.

(Schluß folgt.)